

Lexpress bietet der Geschäftsführung heimischer KMU aktuellste Informationen zu Steuer, Recht und Wirtschaft

INHALT:

Konjunktur

Wirtschaftswachstum: Gedämpfter Optimismus bei Österreichs Klein- und Mittelunternehmen. **Seite 2**

AKTUELL

Versicherungsbranche

Demografischer Wandel, regulatorische Vorschriften und Solvency II haben zu Veränderungen geführt. **Seite 3**

STEUER & RECHT

Managerverträge

Tipps zu Möglichkeiten und Grenzen individueller Vertragsgestaltung. **Seite 4**

Schwarzgeld

„Das Abkommen ist ein gewaltiges Problem, weil es nicht rechtstreu Bürger besser stellt als Rechtstreu.“ **Seite 5**

Recht für Führungskräfte

Reformen im Gesellschaftsrecht und verschärfte Haftungsrisiken. **Seite 5**

WIRTSCHAFT

SOT-Frühjahrgespräch

Entwerrung von Real- und Finanzwirtschaft. **Seite 8**

KMU-Innovations-Report

Gute Ideen aus dem Süden – Die aktuell innovativsten Kärntner Unternehmen. **Seite 9**

Infrastruktur

Wie sehr ist die österreichische Schiene auf Schiene? **Seite 11**

Die „Blüten“ des Internet

Kommentar: „Neue Technologien machen noch keine neue Qualität der Gesellschaft.“ **Seite 12**

Leasing

Starker Aufwind in der österreichischen Leasingbranche. **Seite 14**

Südtirol – Reisetipps

Die Dolomiten: Auf König Laurins Spuren durch den Rosengarten. **Seite 6**

Impressum

Seite 2

IM BLICKPUNKT

Wirtschaftsregion Süd
Im aktuellen Lexpress-Überblick. **Seite 16**

Die Grüne Mark

Kampf um neue Export- und Innovationsrekorde.

Die Steiermark ist ein High-Tech-Land, das vom Export lebt. Internationalität steht im Vordergrund.

Kärnten

„Solares“ Know-how für Saudi-Arabien schafft Arbeitsplätze und Wachstum in Kärnten.

Das südlichste Bundesland erreichte 2011 einen Exportüberschuss von über 1 Milliarde Euro.

Halb voll oder doch eher halb leer?



Immer wieder aktuell, immer wieder spannend: Sind die Ökonomie-Gläser für unsere KMU optimistisch gefüllt oder eher doch nicht? Unsere Betriebe stellen sich der Krise, akzeptieren das Sparpaket, bemängeln jedoch fehlende Planungssicherheit.

GERINGE EXPORTORIENTIERUNG BEI KMU, NUR 13% SIND IM AUSLAND AKTIV.

Ein Lexpress-Ansatz zur Verbesserung der Situation mit Zahlen, die uns 5 Minuten vor Redaktionsschluss erreicht haben: Laut aktueller Erhebung der KMU Forschung Austria haben die österreichischen Gewerbe- und Handwerksbetriebe 8,2 % ihres Jahresumsatzes 2011 im Ausland erzielt.

Bei einem Gesamtumsatz von 75,6 Milliarden lag das Exportvolumen somit bei 6,2 Milliarden Euro. Die Exporte werden allerdings von nur 13% der Unternehmen getragen. „An exportfähigen Produkten und Leistungen mangelt es nicht, eher am Selbstvertrauen bzw den notwendigen Ressourcen“, meint Walter Bornett, Direktor der KMU Forschung Austria. **⇒ Seite 2**

ZERTIFIZIERUNG



Managementsysteme

„Man muss nicht die besten Mitarbeiter haben, sondern die Richtigen“ **S13**

David J. Kelly

INNOVATION ...



... ist der Mechanismus

„... um aus einer bestimmten Menge Input viel mehr Output zu machen“ **S8**

Franz Josef Radermacher

VERSICHERUNG



In der richtigen Nische

„Die VAV pflegt und hegt ihr zielgruppenorientiertes Angebot“ **S10**

Norbert Griesmayr

WIFI MANAGEMENT FORUM
WERT ZU WISSEN WKO

Managerverträge für Geschäftsführer und Vorstände

Termin: 5. Juni 2012
WIFI Management Forum
Informationen:
www.wifi.at/managementforum

Seite 4

Lexpress. Die KMU-Zeitung.

Vorsprung durch Wissen: Das Lexpress - Abonnement

12 Ausgaben für nur 49,- Euro

abo@lex-press.at
Fax: +43-(0)1-890 13 16 - 0

qualityaustria
Erfolg mit Qualität

www.qualityaustria.com **Seite 13**

ERSTE SPARKASSE
In Jeder Beziehung zählen die Menschen.

www.newsroom.sparkasse.at

ÖBB
Jetzt kommt Bewegung rein

www.oebb.at

1&1

ZITAT

„Bankraub ist eine Initiative von Dilettanten. Wahre Profis gründen eine Bank.“

Bertolt Brecht, 1898-1956, deutscher Dramatiker und Lyriker

STEUERBERATUNG

ROYAL Wirtschaftsprüfung & Steuerberatung GmbH
Gudrunstraße 141, A-1100 Wien
Tel.: +43 1 602 51 51 - 0
E-Mail: office@royal.co.at
www.royal.co.at

ROYAL
WIRTSCHAFTSPRÜFUNG & STEUERBERATUNG GMBH

VAV
VERSICHERUNGEN

www.vav.at

Honda Accord Tourer.
Business-Diesel mit Esprit. **Seite 15**

SCHELLER BEIM KUNDEN
powered by **BAWAG PSK Leasing**

Konjunktur. Das Wirtschaftsbarometer steigt nicht nur hierzulande – mehr darüber auf Seite 4.

Gedämpfter Optimismus bei Österreichs Klein- und Mittelunternehmen

Selbst wenn Österreich aufgrund eines zweiten Quartals mit schrumpfender Wirtschaft kurz in eine Rezession rutschen sollte, wird sich das Land recht rasch wieder erholen, spätestens zur Jahresmitte 2012. Vom Prinzip her bekräftigt Wifo-Experte Marcus Scheiblecker für heuer die BIP-Prognose des Wifo mit 0,4% realem Plus.

Einige vorläufige Konjunkturindikatoren seien gar nicht so schlecht, dafür sei Österreich vom Sparkurs in Italien und von den wirtschaftlichen Problemen Ungarns negativ betroffen. Auch das Sparpaket koste kurzfristig Wachstum (2013/14), setze für die Zeit danach aber stimulierende Impulse.

Raum nach oben für ein deutlich höheres Wirtschaftswachstum Österreichs sieht Scheiblecker allerdings nicht. Experten der Erste Group hatten im Februar 0,9% Plus prognostiziert, das IHS im Dezember 0,8%. „Wir hatten im September auch schon 0,8% für heuer erwartet, haben das aber dann eben auf 0,4% zurückgenommen.“

Ob Österreich überhaupt in eine Rezession schlittert, ist für Scheiblecker noch nicht ausgemacht. Technisch kann davon gesprochen werden, wenn das Bruttoinlandsprodukt in zwei Vierteljahren hintereinander im Quartalsabstand schrumpft. „Das BIP des 4. Quartals 2011 kann von uns in einigen Wochen auf minus 0,2% oder auch auf Null revidiert werden.“ Auch in der Dezember-Prognose habe das Wifo bereits eine Stagnation gegen Jahresende angenommen. Es sei weiterhin möglich, dass Österreich in eine solche Situation gerate, „dann geht es wieder rasch nach oben“. Vielleicht schon im zweiten Quartal, spätestens aber zur Jahresmitte, sollte es mit der heimischen Wirtschaft aufwärtsgehen, ist der Experte überzeugt. Die Gefahr einer echten Rezession wie 2008/09 oder 2000 schließt er aus.

Verhalten positiv

So sieht auch Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl die aktuelle Situation. Bekanntlich will die Regierung mit ihrem Sparpaket in den nächsten Jahren rund 27 Milliarden Euro einnahmen- und ausgabenseitig für die Stabilisierung des Staatshaushaltes lukrieren. „Die Wirtschaft ist zwar nach wie vor der festen Meinung, dass Steuer- und Abgabenerhöhungen nicht nötig gewesen wären. Wir anerkennen aber, dass das Budgetsanierungspaket zumindest keine groben konjunktur- und standortschädlichen Maßnahmen beinhaltet, auch wenn die Wirtschaft ihren schmerzhaften Anteil bei den Einsparungen, bei diversen Steuer- und Abgabenerhöhungen leisten muss.“ Deshalb sei die gute Nachricht, dass es gelungen ist, massive geplante Anschläge auf die Unternehmen wie zusätzliche Belastungen von Überstunden oder beim Arbeitslosengeld oder der Körperschaftssteuer zu verhindern.

Für den WKÖ-Chef geht es nun in den kommenden Jahren darum, nach dem Sanierungs- ein echtes Reformpaket zu schnüren und rasch umzusetzen, um eine Nachhaltigkeit in der Haushaltssanierung nach dem Vorbild von Schweden oder der Schweiz zu erreichen: „Nach dem Kassieren kommt reformieren, weil sonst in wenigen Jahren das nächste Spar- und Steuerpaket droht. Ausständig ist etwa eine Verfassungs- und Verwaltungsreform oder eine Gesundheits- und Spitalsreform, um nur einige Beispiele zu nennen.“ Darüber hinaus muss Österreich, so Leitl, in Bezug auf den Verlust der besten Bonitätsbewertung des Triple-A, wieder zu den bestbewerteten Ländern gehören: „Höhere Zinsen sind eine Belastung für unser Land.“

Und schließlich geht es auch darum, in Österreich auf das Wachstum nicht zu vergessen. „Nur mit mehr Wachstum lassen sich Schulden abbauen, nur höheres Wirtschaftswachstum bringt höhere Steuereinnahmen und zusätzliche Beschäftigung und damit mehr soziale Sicherheit.“

Nur jede zehnte Firma denkt pessimistisch

Trotz wachsender Konjunktursorgen und der europäischen Staatsschuldenkrise setzt der österreichische Mittelstand weiter auf eine gute Geschäftsentwicklung: 36% der Unternehmen rechnen für die kommenden sechs Monate mit einer Verbesserung der eigenen Geschäftslage, nur jeder zehnte Mittelständler erwartet eine Verschlechterung. Jedes vierte Unternehmen plant, zusätzliche Mitarbeiter einzustellen und das Budget für Investitionen zu erhöhen. Das sind die wichtigsten Ergebnisse des „Mittelstandsbarometers 2012“ der Beratungsgesellschaft Ernst & Young auf



Mag. Helmut Maukner – Wirtschaftsprüfer, Steuerberater und Country Managing Partner von Ernst & Young Austria

der Basis einer Umfrage unter 900 mittelständischen Unternehmen im Jänner.

Im Vergleich zur Jahresmitte 2011 hat sich nämlich die Geschäftslage deutlich verbessert: Mehr als jeder zweite Mittelständler (58%) zeigt sich uneingeschränkt zufrieden (Juli 2011: 42%); insgesamt berichten 92% der Unternehmen von einer positiven Geschäftslage. „Innerhalb der Euro-Zone ist Österreich einer der Wachstumsmotoren. Und gerade der österreichische Mittelstand hat sich 2011 in einem schwierigen Marktumfeld in sehr guter Verfassung gezeigt und kräftig expandiert“, sagt Helmut Maukner, Country Managing Partner bei Ernst & Young in Österreich. „Der wichtigste Wachstumstreiber bleibt der Export: Die gut aufgestellten Unternehmen konnten von den überdurchschnittlichen Wachstumsraten in vielen außereuropäischen Märkten profitieren und sich damit ein Stück weit von der Entwicklung in den südlichen Ländern der Eurozone abkoppeln.“

Investitionen im Visier

Vorerst stehen beim Mittelstand die Zeichen auf Wachstum: Mehr als jedes dritte Unternehmen (39%) berichtet von einem Umsatzplus und einer verbesserten Auftragslage in den Monaten November und Dezember gegenüber dem Vorjahreszeitraum. Angesichts der guten Geschäftsprognosen wollen die Mittelständler mehr investieren und zusätzliche Mitarbeiter einstellen: Jedes vierte Unternehmen (25%) plant, die Gesamtinvestitionen zu steigern, nur 10% wollen weniger investieren. Ebenso wollen 25% der Mittelständler ihre Belegschaft aufstocken, nur 7% planen einen Personalabbau. Unterm Strich ist daher mit einem deutlichen Anstieg der Beschäftigtenzahl im österreichischen Mittelstand zu rechnen, der ähnlich stark ausfallen wird wie im Nachkrisenjahr 2010.

Fehlende Planungssicherheit und spontane Energie-Preissprünge

Allerdings sorgt man sich sehr über die Entwicklung jenseits der Grenzen. 44% der Befragten, das sind drei Mal so viele wie im Dezember 2010, rechnen mit einer Verschlechterung der Weltwirtschaftslage, nur jeder Sechste erwartet eine Verbesserung. 2010 lag der Anteil der Optimisten noch bei 43%. „Die Verunsicherung ist derzeit sehr groß“, konstatiert Maukner. „Planungssicherheit gibt es kaum – weder in Bezug auf die Entwicklung der wichtigen europäischen Märkte noch in Bezug auf die Schwellenländer.“



Mag. Dr. Marcus Scheiblecker – Experte für Makroökonomie und europäische Wirtschaftspolitik am Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung

Sorgen bereiten fast jeder zweiten Firma außerdem die hohen Preise für Rohstoffe und Energie. „Die Unternehmen haben kaum Möglichkeiten auf diese Preissteigerungen aus eigener Kraft zu reagieren oder sie an ihre Kunden weiterzugeben. Das Ergebnis ist ein verstärkter Margendruck bis hin zu roten Zahlen – trotz guter Auslastung und voller Auftragsbücher. Extreme Preissprünge werden für Österreichs Mittelständler zukünftig wohl zum Alltag gehören.“

Politische Fehlentscheidungen auf nationaler- und EU-Ebene

75% der Manager gehen sogar davon aus, dass Österreich in erheblichem Umfang für die Schulden anderer Euro-Länder aufkommen müssen. Mit großer Skepsis werden die politischen Bemühungen um eine Lösung der Krise verfolgt: Nur drei von zehn Befragten (29%) sind der Ansicht, dass unsere Bundesregierung in der Euro- und Schuldenkrise bisher die richtigen Entscheidungen getroffen habe. Und lediglich 28% der Befragten sehen in der Ausweitung des Euro-Rettungsschirms zumindest eine vorläufige Lösung der wesentlichen Probleme.

Sollte es tatsächlich zu einer Krise kommen, sieht sich der Mittelstand gut gerüstet: 94% der Unternehmen bezeichnen ihren aktuellen Zustand als stabil, zwei von fünf Unternehmen sogar als sehr stabil.

Im Vergleich zur Situation vor der Krise 2008 sehen sich 43% der Unternehmen besser gewappnet für eine mögliche erneute Krise; nur 5% fühlen sich aktuell in einer schlechteren Situation. Vor allem bei den Faktoren Eigenkapitalausstattung und Kosteneffizienz sind die Unternehmen nach eigener Auskunft heute deutlich besser aufgestellt als 2008.

Umsätze steigen wieder

Dass der Mittelstand den Aufholprozess fortsetzt, zeigt auch die Befragung von knapp 1.800 KMU durch Creditreform. Danach wird die Geschäftslage von gut der Hälfte der Befragten (52,%) mit „gut“ oder „sehr gut“ bewertet. Von 9,0 auf 6,4% gesunken ist außerdem der Anteil der Unternehmen, die ihre Geschäftslage mit „mangelhaft“ oder „ungenügend“ einschätzen. Gut ein Drittel der befragten Unternehmen (35,8%) erzielte Umsatzwachse – 15,7% der Befragten mussten einen Umsatzrückgang hinnehmen. In allen Wirtschaftsbereichen überwiegt weiterhin der Anteil der Betriebe, die per Saldo ein Umsatzplus melden.

Es wird auch wieder rascher bezahlt

Die Jahre 2010 und 2011 haben das Zahlungsverhalten verbessert. Zwei Drittel der Mittelständler (64,9%) erhalten das Geld für die gelieferte Ware oder eine erbrachte Leistung nach spätestens 30 Tagen (Vorjahr: 60,3%). Hier sind auch deutliche Verbesserungen im Zahlungsverhalten der öffentlichen Hand festzustellen. An dieser Stelle dürfte sich eine neue EU-Regelung bereits positiv ausgewirkt haben, wonach Lieferungen und Leistungen in der Regel nach 30 Tagen bezahlt werden sollen. Immer noch bewerten die befragten Unternehmen das Zahlungsverhalten des öffentlichen Sektors aber schlechter als das privater bzw. gewerblicher Kunden. „Sehr hohe“ Forderungsverluste von mehr als 1,0% des Jahresumsatzes mussten nur 8,1% der Befragten hinnehmen (Vorjahr: 10,0%). Und: Die Zahl der Firmeninsolvenzen ging insgesamt zurück. Ein weiterer Hoffnungsschimmer dafür, dass das Glas DOCH halb voll ist... (pj)

Besser als erwartet

BUDGETDEFIZIT

Die positive Überraschung: Maastricht-Grenze von 3% deutlich unterschritten

Liegt es an der Psychologie des „Positiv-Überraschen-Wollens“ oder ist es einfach passiert? Den Zahlen der Statistik Austria zufolge beträgt „unser“ gesamtstaatliches Defizit 7,8 Milliarden Euro oder 2,6% des Bruttoinlandsproduktes. Mit diesem Wert wurde die Maastricht-Grenze von 3% entgegen allen Erwartungen* deutlich unterschritten.

Im Frühjahr 2011 war die Bundesregierung noch von einem Defizit von 3,9% des BIP ausgegangen. Bei ihrer Budgetrede hatte Finanzministerin Maria Fekter diesen Wert dann auf 3,6% korrigiert. Im Jänner dieses

Jahres ging man schließlich im Finanzministerium von 3,3% aus.

■ Zum Vergleich: Im Jahr 2010 lag Österreichs Defizit bei 4,5% des BIP bzw bei 12,9 Milliarden Euro.

Österreichs Schuldenstand beläuft sich auf 217,4 Milliarden Euro bzw. 72,2% des BIP und ist damit ebenfalls niedriger als noch im Frühjahr 2011 budgetiert (73,6%).

■ Zum Vergleich: 2010 lag die Staatsschuldenquote bei 205,7 Milliarden Euro bzw 71,9% des BIP.

*Oder hätten Sie, liebe(r) Lexpress-Leser(in), DAS für möglich gehalten? (pj)

Impressum

Lexpress, Österreichs KMU-Zeitung zu Steuer, Recht und Wirtschaft.

Medieninhaber (Verleger): Werbeagentur Pfeiffer

Herausgeber: Michael Pfeiffer (mp), pfeiffer@lex-press.at

Adresse und Sitz: 1140 Wien, Mossbachergasse 3/17 UID ATUG2316807
Telefon: +43-(0)1-890 03 61 - 0
Telefax: +43-(0)1-890 03 61 - 15
E-Mail: redaktion@lex-press.at
Internet: www.lex-press.at

Chefredaktion: Paul Chr. Jezek (pj) paul.jezek@lex-press.at
Verlagsleitung: Christian A. Adam c.adam@lex-press.at +43-(0)699-1 911 0000
Abonnement: abo@lex-press.at
Redaktion: redaktion@lex-press.at

DEMOGRAFISCHER WANDEL, REGULATORISCHE VORSCHRIFTEN UND SOLVENCY II HABEN ZU VERÄNDERUNGEN GEFÜHRT

Chancen und Risiken der Versicherungsbranche

Zunächst ein Blick auf die Zahlen: Die heimische Versicherungswirtschaft erzielte im Vorjahr ein Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit von 1,16 Milliarden Euro. Das klingt ja zunächst einmal ganz ordentlich. Allerdings: Das versicherungstechnische Ergebnis ist ebenso gesunken (nämlich um mehr als ein Fünftel) wie die Aufwendungen für Versicherungsfälle gestiegen sind.

In der Lebensversicherung gab es Prämien-Rückgänge, die Summe des verwalteten Vermögens lag Ende Dezember 2011 (wenn auch nur geringfügig) unter dem Vorquartal und derlei tendenziell negative Kennzahlen gäbe es noch einige anzuführen.

Jetzt ist das ja vielleicht „Jammern auf hohem Niveau“, manchen Unternehmen scheint es gar nicht so schlecht zu gehen (siehe Interview auf Seite 10, VAV Versicherungs AG) und immerhin genießen die heimischen Versicherungsgesellschaften mehr Freiheiten als zB die deutschen Branchenkollegen, wie eine topaktuelle Studie der französischen Societe Generale ergeben hat. Allerdings wirken sich vice versa für die österreichischen Unternehmen das höhere Exposure in Südosteuropa erkennbar negativ aus – und auch die Begehrlichkeiten des Staates.

Das Problem mit dem Sparpaket

Denn speziell die Lebensversicherer werden das Sparpaket in Form weiterer Einnahmerückgänge zu spüren bekommen – und zwar deutlich. „Auch für heuer rechnen wir wieder mit zweistelligen Rückgängen“, kritisiert der (Noch-)Chef der Vienna Insurance Group, Günter Geyer speziell die Halbierung der Zukunftsvorsorgeförderung.

Geyer – er ist noch bis zum 31. Mai in Amt und Würden – bezeichnet es als „sehr problematisch“, dass vor allem der jüngeren Bevölkerung der Notwendigkeit, etwas für schwierigere Zeiten aufzuheben, nicht klargemacht werde. Es sei „eine Ungerechtigkeit“, dass jetzt aber die Versicherer von den Kunden „geschimpft“ würden, obwohl „die richtigen Adressaten“ eigentlich „die Regierung und das Parlament“ wären. Zur Zukunftsvorsorge müsse sich die Regierung schon Gedanken machen, ob die dabei vorgeschriebene Aktien-Mindestquote auch für so schwierige Zeiten wie derzeit der richtige Weg sei. Bekanntlich sinkt bei der Zukunftsvorsorge der Zuschuss von 8,5% auf 4,25% der Eigenleistung – analog der Halbierung der Bausparprämie von 3% auf 1,5%.

Und so etwas betrifft die Menschen hier wirklich: In Österreich laufen mehr als 1,5 Millionen Zukunftsvorsorge-Verträge – über 90% bei Versicherungen, der Rest bei Fondsgesellschaften. Eingeführt wurde die geförderte Vorsorge vor fast zehn Jahren, im Herbst 2002. Die Förderobergrenze orientiert sich an der Höchstbeitragsgrundlage der Sozialversicherung: Die höchstmögliche prämienbegünstigte Einzahlung beträgt momentan 2.329,88 Euro. Bisher lag die maximal mögliche Prämie bei 198,04 Euro im Jahr.

Der objektiv argumentierende Carsten Zielke von der Societe Generale beurteilt die Aussichten für die österreichischen Lebensversicherer als „nicht gerade rosig“. Neben der bis 2016 limitierten Beschneidung der Förderung für die Zukunftsvor-

sorge auf 2,75% erwartet Zielke auch Belastungen durch Abschreibungen auf (südosteuropäische) Staatsanleihen, wo das Exposure der österreichischen Assekuranzen eben deutlich größer sei als etwa jenes der deutschen Versicherer.

Die langfristig größte Gefahr für die Versicherer liegt laut Zielke aber in einem ständigen Niedrigzins. Die Banken seien nicht nur die wichtigsten Vertriebspartner der Versicherer, sondern auch die größten Konkurrenten im Kampf um Liquidität. Schon jetzt würden Banken mit attraktiven Kurzfristzinsen locken. Das werde zu geändertem Kundenverhalten und könnte im schlimmsten Fall zu einem „Insurance-Run“ führen. „Die Leute kaufen dann Bankprodukte, die besser verzinst sind“, meint Zielke. Kurz- und mittelfristig

liege die größte Gefahr in einer plötzlich hochschnellenden Inflation, welche die langfristig gebundenen Versicherungskunden benachteiligt. Gut wäre eine moderate Inflation von unter 3%, 4% bis 5% könnten die Versicherer gerade noch heben.

Es gibt auch gute Nachrichten

Ein wesentlicher Unterschied besteht auch in der Krankenversicherung: Anders als in Deutschland existieren in Österreich nur Zusatz- und keine Vollversicherungen.

Bei der Kapitalveranlagung hebt sich Österreich von Deutschland durch die Möglichkeit von „Kompositlizenzen“ ab. Dies erlaubt etwa der Sachsparte einer Versicherung, die Kapitalanlagen der Lebenssparte zu sich ins Portfolio zu nehmen und zu verwalten. (Die Erträge müssen aber wieder der Lebenssparte zukommen.)

Aufgrund des konservativen Ergebnisausweises – in Österreich gilt das strenge Niederwertprinzip für Aktien und das gemilderte für festverzinsliche Anlagen – verfügen die heimischen Versicherer normalerweise auch über höhere stille Reserven: 2010 lag die Reservequote hierzulande bei 6,8, in Deutschland „nur“ bei 4,2%. (pj)

Der aktuelle Marktüberblick

Jeder zweite heimische Haushalt verfügt nicht über eine private Lebensversicherung, und sogar rund 60 % der Österreicher haben keine private Unfallversicherung. Eine private Kranken-Zusatzversicherung hat nur jeder Vierte abgeschlossen, geht aus einer neuen Branchenanalyse des Linzer Imas-Instituts hervor. Vor allem Wiener versichern sich seltener, speziell zu Unfall oder Rechtsschutz.

Deutlich häufiger werden die genannten Assekuranzprodukte von 30- bis 49-Jährigen erworben, ebenso von Personen mit einem

Haushaltsnettoeinkommen von mehr als 2.600 Euro monatlich sowie von Haushalten mit vier oder mehr Personen (bzw mit Kindern), erbrachte die Stichproben-Befragung von 8.000 über 14-Jährigen.

Gedämpfter könnten sich künftig Produkte wie die Zukunftsvorsorge entwickeln, erklärte Imas im Hinblick auf die bevorstehende Kürzung der staatlichen Förderung. Weiter an Relevanz gewinnen dagegen Pflegeversicherungen durch den (auch in Lexpress bereits öfter zitierten) „demografischen Wandel“.

VERSICHERUNGEN

Nur etwa jeder zehnte Österreicher wählt seine Versicherungen selbst aus bzw schließt sie über Online-Portale ab (12%), in Wien aber immerhin jeder Fünfte. Die meisten Kunden nutzen einen Versicherungsvertreter (häufiger Frauen sowie Personen über 60) oder Versicherungsmakler; dabei werden Vertreter bevorzugt, die meist nur an eine Assekuranz gebunden sind (61%), unabhängige Makler nutzen nur 17%. Und nur jeder zehnte Versicherungsnehmer wickelt seine Polizen über seine Hausbank ab. (pj)

www.erstebank.at www.sparkasse.at



Stellt Ihre Bank das Geld zur Verfügung, das Sie für Ihr Unternehmen brauchen?

ERSTE BANK SPARKASSE
In jeder Beziehung zählen die Menschen.

Die vorherrschenden Rahmenbedingungen fordern Unternehmer, bieten aber auch Chancen. Wir geben Ihnen die Mittel, diese Chancen zu nutzen. Mit aktuellen Förderungen und unseren Finanzierungsmöglichkeiten stellen Sie heute die Weichen für eine erfolgreiche Zukunft Ihres Unternehmens. Mehr über unsere Lösungen für Investitionen, zur Liquiditäts- und Risikoabsicherung erfahren Sie bei Ihrem Kommerzkundenbetreuer in jeder Erste Bank und Sparkasse. Relevante Wirtschaftsnachrichten für Ihr Unternehmen gibt es auf newsroom.sparkasse.at

Managerverträge für Geschäftsführer und Vorstände. Tipps zu Möglichkeiten und Grenzen individueller Vertragsgestaltung.

Der Interessenskonflikt Organfunktion und Angestelltenverhältnis

Für GmbH-Geschäftsführer und Vorstandsmitglieder von Aktiengesellschaften sind im Wesentlichen zwei Rechtsverhältnisse maßgeblich: Das Organschafts- und das Anstellungsverhältnis. Während im Hinblick auf das Organschaftsverhältnis entweder die ausdrücklichen gesetzlichen Bestimmungen Gültigkeit haben oder – beim GmbH-Geschäftsführer – der Wille der Eigentümer maßgeblich ist, kann der betroffene Manager im Rahmen des Anstellungsvertrages sehr viel zu seinen Gunsten herausholen.

Welche Maßnahmen im Zusammenhang mit der optimalen Gestaltung von Geschäftsführer- bzw. Vorstandsverträgen notwendig sind, erläutert Christian Fritz, Leiter des Seminars „Managerverträge für Geschäftsführer und Vorstände“, im Gespräch mit Lexpress.

Lexpress: „GmbH-Geschäftsführer stehen naturgemäß im Spannungsfeld zwischen den Interessen der Eigentümer und rechtlichen Risiken. Welche Haftungsrisiken können in einer solchen organschaftlichen Funktion entstehen?“

Christian Fritz: „Im Hinblick auf die Organhaftung (§ 25 GmbHG, §§ 84 und 99 AktG) ist zwischen Innenhaftung (gegenüber der Gesellschaft für eine fehlerhafte Geschäftsführung) und Außenhaftung (gegenüber Gläubigern wegen Verletzung von Schutzgesetzen) zu unterscheiden. Ganz besonders gefährlich ist die subsidiäre Haftung des Geschäftsführers für schuldhaft nicht abgeführte Lohnsteuer und Umsatzsteuer sowie den Sozialversicherungs-Dienstnehmeranteil. Ein weiteres Dauerthema ist natürlich die Haftung wegen Insolvenzverschleppung, bei welcher der Ge-

schäftsführer Neugläubigern gegenüber unbeschränkt und gegenüber Altgläubigern für die sog. Quotenverschlechterung haftet.“

Wie ist das Organschafts- zum Anstellungsverhältnis rechtlich zu unterscheiden?

Christian Fritz: „Die Trennung zwischen Organstellung und Anstellung zieht sich durch das gesamte Vertragsverhältnis – von der Wiege bis zur Bahre – der Geschäftsführungsfunktion. Bei der Organstellung handelt es sich um ein gesetzliches Schuldverhältnis mit einem zwingend gesetzlich definierten Pflichtenkreis (im Fall des Geschäftsführers vornehmlich die §§ 15 bis 28 GmbHG) und einem rigorosen Haftungssystem. Das Anstellungsverhältnis regelt hingegen die schuldrechtlichen Beziehungen des Geschäftsführers zur Gesellschaft unter arbeitsrechtlichen Gesichtspunkten. Der Abschluss eines Anstellungsvertrages ist fakultativ und inhaltlich weitgehend gestaltbar.“

Bei welchen Vorgängen im Geschäftsprozess sind Konfliktsituationen beispielsweise anzutreffen?

Christian Fritz: „Konfliktsituationen gibt es naturgemäß viele. Der Klassiker ist, dass die Gesellschafter etwas wollen, was der Geschäftsführer kraft Gesetz nicht tun darf. Darunter fällt vor allem die Zahlung fremdunüblicher Vergütungen an Gesellschafter, die steuerlich als verdeckte Ausschüttung und zivilrechtlich als verbotene Einlagenrückgewähr – mit allen damit verbundenen Sanktionen – behandelt werden.“

Welche Richtlinien gelten für Vorstandsmitglieder einer Aktiengesellschaft?

Christian Fritz: „Grundsätzlich gilt die Trennung zwischen Organstel-

lung und Anstellung auch bei der Aktiengesellschaft, allerdings spielt sich das in einer anderen Welt ab: Es gibt in Österreich etwa 120.000 GmbHs (jährlich kommen 5.000 dazu) und nur etwa 1.800 Aktiengesellschaften. Dienstrechtlicher Ansprechpartner des AG-Vorstandes ist immer der Aufsichtsrat.“

Welche Kernpunkte hat der GmbH-Geschäftsführer in seinem Angestelltenvertrag grundsätzlich zu beachten?

Christian Fritz: „Ein guter Geschäftsführervertrag ist eine Wissenschaft an sich. Zu beachten hat der Geschäftsführer vor allem die internen Beschränkungen bzw. zustimmungspflichtigen Geschäfte. Eine Ressortverteilung ist dann wesentlich, wenn er nicht alleine zum Vertretungsorgan der Gesellschaft bestellt wird. Allerdings hat eine Ressortverteilung auch ihre Grenzen: sie wirkt einerseits nur intern; andererseits ist jeder Geschäftsführer auch zur Überwachung anderer Organmitglieder verpflichtet.“

Aus der Sicht des Geschäftsführers besteht natürlich besonderer Regelungsbedarf im Hinblick auf die (Fest-)Vergütung, erfolgsabhängige Entgeltbestandteile und Nebenleistungen (zB Kraftfahrzeug für Privatnutzung, usw).“

Wie können Haftungsrisiken – auch unter steuerrechtlichen Aspekten – vermieden werden?

Christian Fritz: „Im Zusammenhang mit Haftungsfallen spielen steuerrechtliche Aspekte insoweit eine Rolle, als eine gesetzliche Subsidiärhaftung für Abgabenverbindlichkeiten der GmbH zu Lasten des Geschäftsführers besteht. Die einfachste Prophylaxe dagegen ist, dem Fiskus immer alles zu zahlen. Es gibt in einem solchen Fall zwar auch den (in der Praxis eher selten



Foto: Kanzlei Fritz & Schauer KG

Christian Fritz LL.M. LL.M. MBA – ist Gründungsgesellschafter der Kanzlei Fritz & Schauer, Master of Legal Studies, allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger, eingetragener Mediator und Verfasser von über 50 Fachbüchern zum Unternehmens- und Gesellschaftsrecht.

anzutreffenden) Tatbestand der Gläubigerbegünstigung zugunsten des Fiskus. Wenn deshalb der Insolvenzverwalter die zu viel entrichteten Beträge zurückfordert, so hat insoweit der Geschäftsführer keine Nachteile zu befürchten. Vereinfacht gesagt, mehr wie einmal zahlen kann er nicht. Ansonsten ist ein probates Mittel der Haftungsabsicherung der Abschluss einer Direktors & Orders Versicherung (Managerhaftpflichtversicherung).“

Welche Merkmale unterscheiden die Pflichten bzw. Risiken des GmbH-Geschäftsführers zum Vorstand einer Aktiengesellschaft?

Christian Fritz: „Als Mitglieder des Geschäftsleitungsorgans sind die haftungsrechtlichen Voraussetzungen für GmbH-Geschäftsführer und AG-Vorstände grundsätzlich gleich. Mit gutem Grunde lässt sich sagen, dass AG-Vorstände im Durchschnitt fachlich qualifizierter sind; das verwundert auch nicht, weil es sich ja im Regelfall um wesentlich größere Unternehmen handelt. Die Schadenersatzpflichten gegenüber AG-Vorständen erreichen naturgemäß eine andere Höhe (wenn sie über-

haupt geltend gemacht werden). Ansonsten sollte man nicht vergessen, dass zwischen dem GmbH-Geschäftsführer und dem AG-Vorstand strukturelle Unterschiede bestehen: der Geschäftsführer wird durch die Gesellschafter bestellt und kann jederzeit aberufen werden; der Vorstand wird durch den Aufsichtsrat bestellt, leitet das Unternehmen in weisungsfreier Verantwortung, die Organfunktion ist gesetzlich mit maximal 5 Jahren befristet.“

WIFI MANAGEMENT FORUM
WERT ZU WISSEN WKO

Managerverträge für Geschäftsführer und Vorstände

Termin: 5. Juni 2012
Ort: WIFI MANAGEMENT FORUM
am wko campus Wien, Bauteil B
Währinger Gürtel 97, 1180 Wien
Kosten: EUR 465,-
Anmeldung und Info:
Tel. 01-47677-5232
managementforum@wifiiwien.at

WIFI MANAGEMENT FORUM
Währinger Gürtel 97, 1180 Wien
HTTP://www.wifi.at/managementforum
TELEFON +43 (1) 476 77-5232
FAX +43 (1) 476 77-95232
EMAIL managementforum@wifiiwien.at

SEMINARINHALTE

- Konzept von Geschäftsführer- und Vorstandsverträgen
- Organstellung versus Anstellung und die Auswirkung auf die Vertragsgestaltung
- Steuer- und Sozialversicherungsrechtliche Behandlung
- Schutzmechanismen gegen einen Widerruf der Bestellung
- Zulässigkeit von Haftungsfreistellungsklauseln
- Checklisten für die bestmögliche Gestaltung von Managerverträgen
- Ausarbeitung eines Mustervertrages

BUCHTIPP

HEIKLE GESPRÄCHE

Konstruktive Kommunikation

Ob am Arbeitsplatz, in der Partnerschaft, der Familie oder im Freundeskreis: Jeder kommt hin und wieder in die Lage, heikle Dinge offen ansprechen zu müssen. Aber wer führt schon gern Gespräche, bei denen Meinungsverschiedenheiten, Einwände und Ärger vorprogrammiert sind?

Die Autoren liefern praktische Tipps und Techniken, wie man schwierige Gespräche konstruktiv meistert und auch über unangenehme Themen gelassen diskutiert.



Autoren: Kerry Patterson, Joseph Grenny, Ron McMillan und Al Switzler
Preis: 19,90 Euro
ISBN: 978-3-7093-0380
Linde, 240 Seiten

WIE WIR MORGEN LEBEN WERDEN

Zur Gesellschaft von morgen

Viele Lebensentwürfe gehen bedingt durch die Finanz- und Demokratiekrise sowie den demografischen Wandel in bisher unbekannte Richtungen. Der Ingenieur mit Fachhochschulabschluss, Kleinfamilie und Reihenhaus in der Vorstadtdiöle war einmal.

Das Buch zeigt, wie wir 2030 leben werden und auf welche Risiken und Veränderungen wir achten müssen.



Autoren: Eike Wenzel, Oliver Dziemba, Corinna Langwieser
176 Seiten,
Preis: 36 Euro
ISBN: 978-3-86880-134-7
mi-Wirtschaftsbuch

Business Confidence Index. Unternehmen konzentrieren sich weltweit auf effizientes Wachstum.

Österreichs KMU sind trendbildend

Der globale Konjunkturoptimismus zeigt sich wieder stärker und von der unsicheren Wirtschaftslage relativ unbeeindruckt. Das ergab der weltweit ermittelte Regus Business Confidence Index, der nur um einen Punkt von 114 auf 113 gefallen ist, nachdem er zwischen März und September 2011 einen starken Abschwung erlebt hatte.

Ein weiteres Anzeichen für den anhaltenden Optimismus ist der hohe Anteil an Unternehmen, die Umsatzwachstum verzeichnen. Dieser ist im Vergleich zur letzten Befragung vor 6 Monaten gleichgeblieben (51%). Der Anteil an Unternehmen, die ein Gewinnwachstum verzeichnen, ist nur geringfügig von 42% auf 40% gefallen. Im Hinblick auf die Kostenkontrolle für nachhaltiges Wachstum sehen Unternehmen im Einsatz einer kürzeren Lieferkette und im Cloud Computing die größten Einsparpotenziale für die nächsten Monate.

Feindbild Immobilien

Als Hauptgründe für Unternehmensengpässe in der aktuell kritischen

Wirtschaftssituation werden der schwierige Zugang zu frischem Kapital (47%) sowie Immobilienkosten und Mietverträge (50%) betrachtet. Die Befragten gaben an, dass eine kürzere Lieferkette (40%), die Reduktion fixer Arbeitsplätze (39%) und Cloud Computing (37%) am besten dazu geeignet seien, Kosten einzusparen, ohne das Wachstum zu behindern.

Der Trend zu flexibleren Arbeitsmodellen wird bestätigt: Ein größerer Kundenkreis (45%) und flexiblere Arbeitsbedingungen für Mitarbeiter (37%) leisten den größten Beitrag für höhere Stabilität und damit weiteres Wachstum, sagen die Unternehmen.

Garry Gürtler, bei Regus General Regional Manager Balkan, CEE und GUS: „Nach einem starken Abschwung zwischen März und September 2011 hat sich der Konjunkturoptimismus in den letzten sechs Monaten wieder stabilisiert. Er zeigt sich unverwundlich, trotz der Schuldenkrise in den Staaten der Eurozone. Zusätzlich ist die Zahl der Unternehmen, die höhere Umsätze verzeichnen, gleichbleibend hoch. Der Anteil jener, die ein Gewinnwachstum verzeichnen, ist nur geringfügig gefallen. Trotzdem steigt der Bedarf an Möglichkeiten, die Miet- und Gemeinkosten zu senken, ohne das Wachstum zu behindern. Ein beachtlicher Anteil der befragten Unternehmen sehen in

flexibleren Immobilienverträgen einen der wichtigsten Bereiche, um effizient Kosten zu senken. Denn die Immobilienpreise gelten neben der Kreditklemme und Kapitalkrise als größtes Problem der weltweiten prekären Finanzsituation. Die Befragten schätzen außerdem flexible Arbeitsweisen weiterhin positiv ein. Deren Bedeutung für zukünftige Stabilität und Wachstum im Unternehmen wird sehr hoch bewertet. Die auf dem Markt verfügbaren flexiblen Arbeitsplatzlösungen ermöglichen es immer mehr Unternehmen, bedarfsgerecht zu wirtschaften.“
(Die Regus-Umfrage wurde unter 16.000 Befragten weltweit durchgeführt).

(pj)

„Schwarzgeld“. 2013 soll eine Milliarde Euro von unseren Steuersündern aus der Schweiz in unseren Staatshaushalt fließen.

Ist 1 Milliarde – wenn sie „kommt“ – halb voll oder halb leer?

In dieser Lexpress-Ausgabe ist besonders ersichtlich, wie sehr in der Wirtschaft alles mit allem zusammenhängt: die Auseinandersetzung mit den eidgenössischen Nachbarn etwa, oder auch die Frage nach Optimismus vice Pessimismus, Erfolg oder Misserfolg, halb voll – oder doch halb leer?

Die Fakten vorab: Das Schwarzgeldabkommen mit der Schweiz könnte schon nächstes Jahr eine Milliarde Euro in Österreichs Staatskasse spülen, hofft das Finanzministerium. Bisher unversteuerte Gelder von Österreichern auf Schweizer Bankkonten sollen pauschal und einmalig mit 15% bis 38% besteuert werden.

In der Folge fällt laufend eine 25-prozentige Abgabe auf die Zinserträge an. Steuerflüchtlinge, die jetzt ihre Abgaben zahlen, entkommen einem Finanzstrafverfahren – unter Umständen auch einer Gefängnisstrafe. Sie haben fünf Monate Zeit, sich zu melden. Privatstiftungen und Personen- bzw. Kapitalgesellschaften sind vom Abkommen nicht betroffen, sondern nur natürliche Personen mit Wohnsitz in Österreich, die am 1. 1. 2013 ein Konto oder Depot bei einer Schweizer Bank besitzen.

Gelder, die aus einer Straftat stammen (Mafia-Gelder, Geldwäsche), können nicht reingewaschen werden. Auch wenn die Steuerhinterziehung vor dem 13. 4. 2012 entdeckt wurde, gilt die Abgeltungssteuer nicht. Wer sein Schwarzgeld vor dem 1. 1. 2013 aus der Schweiz transferiert, kann weiterhin bestraft werden.

Auch hier: zwei Möglichkeiten
Abgegolten werden Einkommens-, Umsatz- und die ehemalige Erbschafts- und Schenkungssteuer (bis 1. 8. 2008). Steuerflüchtlinge haben zwischen dem 1. 1. und dem 31. 5. 2013 zwei Möglichkeiten: Bei der anonymen Abgeltung berechnet die Schweizer Bank ihrem Kunden einen pauschalen Steuerbetrag auf das bestehende Vermögen und leitet diesen an die österreichischen Steuerbehörden weiter. Die Überweisung wirkt zusätzlich strafbefreiend, was Schwarzgeld betrifft. Der Bankkunde erhält dann eine entsprechende, auf seinen Namen ausgestellte Bestätigung.

Wer der Meinung ist, die pauschale Besteuerung sei zu hoch, oder es handle sich nicht um Schwarzgeld, kann sich auch freiwillig melden. Das kommt einer strafbefreienden Selbstanzeige gleich. In dem Fall meldet die Bank die Kontodaten an die Schweizer Steuerverwaltung, die sie wiederum an die österreichische Schwesterbehörde weiterleitet. Danach muss der Kontoinhaber die Selbstanzeige vervollständigen und die Steuer zahlen.

Die „Formel der Abgeltung“
Wie hoch der Satz für die Abgeltungssteuer ist, hängt ua von der Höhe des Vermögens ab und davon,

wie lange es schon in der Schweiz liegt. Die tatsächlichen Vermögensverhältnisse können ja wegen des Schweizer Bankgeheimnisses nicht ersehen werden – daher behilft man sich mit einer Formel, mit der die wahrscheinlichsten Konstellationen abgebildet werden sollen. Herangezogen wird dabei die Entwicklung des Kontostands (gleichbleibend, schwankend oder stark wachsend).

Gestaffelte Verrechnung nach Vermögenshöhe

Der Mindeststeuersatz beträgt 15%, der Höchststeuersatz 30% (erweiterbar auf 38%). Diese beiden Sätze sind von der Höhe des Vermögens unabhängig. Wenn anzunehmen ist, dass nur die Kapitalerträge nicht versteuert wurden, die Quelle aber schon, der Kontostand also nur geringfügig gewachsen ist, werden 15% verrechnet. Bei einem stark steigenden Kontostand wird hingegen davon ausgegangen, dass auch die Quelle hinterzogen wurde, dann ist der Höchstsatz von 30% fällig. Noch mehr zahlen muss, wer unter den Höchststeuersatz von 30% fallen würde und mehr als zwei Millionen Euro in der Schweiz gebunkert hat. Bei einem Vermögen von zwei bis vier Mio fallen 32% an, zwischen vier und sechs Mio 34%, zwischen sechs und acht Mio 36%

und darüber der maximale Satz von 38%.

Grundverschiedene Kommentare

Wenig verwunderlich, dass ÖVP-Finanzministerin Dr. Maria Fekter „ihr“ Abkommen in hohen Tönen lobt. „Das ist ein großer, gemeinsamer Erfolg, den wir nicht kleinreden lassen sollten. Freuen wir uns darüber! (...) International haben wir für dieses Abkommen hohe Anerkennung geerntet und werden dafür beneidet, dass wir in Österreich Vollbeschäftigung haben, große Exportraten aufweisen, unsere Inflation sinkt und wir einen ambitionierten Reformkurs fahren, mit dem wir 2016 ein Nulldefizit erreichen wollen.“

Ein „Beute-Feldzug“

Ähnlich sah die Causa im Nationalrat auch SPÖ-Wirtschaftssprecher Christoph Matznetter: „Das Abkommen zeigt, dass die Bundesregierung, entgegen aller Unkenrufe der Opposition – der es nur darum geht, jede Maßnahme schlecht zu machen – umsetzt, was sie sich vorgenommen hat.“ Bezeichnend sei, dass die Opposition keine Alternativvorschläge zu bieten habe. Denn „mit dem Steuerabkommen mit der Schweiz bekommen wir die Möglichkeit, einen Teil der Beute frühzeitig zurückzubekommen.“



o. Univ. Prof. Dr. Heinz Mayer – Institut für Staats- und Verwaltungsrecht der Universität Wien

„Verfassungswidriges Abkommen belohnt Steuersünder“

Zu Recht habe der Wiener Universitätsprofessor für Verfassungsrecht Heinz Mayer auf verfassungsrechtliche Bedenken hingewiesen: „Das Abkommen ist ein gewaltiges Problem, weil es nicht rechtstreu Bürger besser stellt als Rechtstreu. Das ist ein Verstoß gegen den Gleichheitsgrundsatz.“ Der Steuerrechtsexperte Prof. Werner Doralt ergänzt, dass „das Schwarzgeldproblem damit nicht dauerhaft gelöst“ sei.

„Das ist ein weiterer Beweis dafür, dass der Bundesregierung das Wasser bis zum Hals steht. Wie Ertrinkende ergreifen Rot und Schwarz jeden Strohalm, selbst wenn dies zu einer Belohnung von Steuersündern führt und verfassungsrechtlich höchst bedenklich ist“, kommentierte hingegen der freiheitliche Finanzsprecher NAbg. Elmar Podgorschek. Und das BZÖ will eine Verfassungsklage einbringen. Klubobmann Abg. Josef Bucher: „Ministerin Fekter leistet mit ihrem Verhandlungsergebnis einen Beitrag zur legalisierten Geldwäsche und einer Besserstellung von Steuerflüchtlingen.“ (pj)

Recht für Führungskräfte. Aktuelle und bevorstehende Gesetzesänderungen in der betrieblichen Praxis.

Reformen im Gesellschaftsrecht und verschärfte Haftungsrisiken für die Geschäftsführung

Im praxisnahen Überblick zum aktuellen Gesellschafts- und Strafrecht erläuterte Dr. Thomas Ratka gemeinsam mit Dr. Roman Rauter und Dr. Peter Sander in einem Kamingespräch des WIFI Management Forum im März dieses Jahres die wichtigsten unternehmensrelevanten Kriterien im betrieblichen Entscheidungsprozess.

Themenschwerpunkte waren mögliche Änderungen der Gesellschaftsrechtsformen, der Transparenzwunsch bei Namen- und Inhaberaktien und das Verwaltungsstrafrecht insbesondere und anlassgegeben im Umweltrecht.

Lexpress: Mit welchen Änderungen der Rechtsformen werden österreichische Unternehmen zukünftig rechnen können?

Dr. Thomas Ratka: „Die österreichische GmbH-Reform wird voraussichtlich im Herbst 2012 kommen. Bislang konnte man anstatt der 35.000 Euro-GmbH auch eine British Limited gründen. Deutschland hat schon mit der Rechtsform der 1 Euro GmbH die 'Unternehmer-Gesellschaft' beschlossen. Allerdings müssen 20 Prozent des Gewinns rückgestellt werden, bis die 25.000-Euro-Grenze erreicht wird, um sich GmbH nennen zu dürfen. Das Hauptproblem dieser Regelung liegt einfach darin, nicht kreditwürdig zu sein, denn sowohl die österreichische als auch die deutsche Rechtsordnung hat mit dem relativ hohen Stammkapital einen vorgeschalteten Gläubigerschutz installiert. Bei einer Herabsetzung dieses Betrages, zB auf

10.000,- Euro, würde freilich auch das Finanzamt Einbußen aus Einnahmen der Gesellschaftssteuer hinnehmen müssen.“

Hinkt Österreich im gesellschaftsrechtlichen Wettbewerb nach? Welche Szenarien sind denkbar?

Dr. Thomas Ratka: „Die 10.000,- Euro GmbH wäre im Sinne des internationalen Wettbewerbs natürlich ein Fortschritt, eventuell auch bei Gewinnrücklage bis 35.000,- Euro, wie in Deutschland. Weitere Kriterien: Grundsätzlich möchte man österreichischen Gesellschaften auch die Auswanderung erlauben und ähnlich der British Limited können auch heimische Rechtsformen in Drittländer exportiert werden. EU-weit wünscht man aber einheitliche Strukturen. Das in vielen Ländern unterschiedliche GmbH-Recht soll mit der SPE – Societas Privata Europaea – der Europäischen Privatgesellschaft, vereinheitlicht werden. Ich bezweifle die Durchsetzung, da diese Rechtsform eben nur einheitlich funktionieren kann und niemand will das.“

Für Ende 2012 ist eine Reform der Gesellschaft nach bürgerlichem Recht (GesbR) vorgesehen.

Dr. Roman Rauter: „Die Änderungen bei der Gesellschaft bürgerlichen Rechts nehmen konkrete Formen an. Geplant ist eine sprachliche Neufassung, eine grundsätzliche Solidarhaftung für Verbindlichkeiten (Anm: bisher Anteilhaftung), die Zustimmungspflichtigkeit des Gesellschafters und die Vererblichkeit der Anteile sowie die Einzelgeschäftsführung in gewöhnlichen Geschäften. Weiters wird die Vertretungsregel auf alle Außen-GesbR ausgedehnt – mit Umstellungsfrist 31. Dezember 2013.“

Relevant bei AG müssen sich nun Emittenten ob des Gesellschaftsrechts-Änderungsgesetzes (GesRÄG 2011) mit neuen Anforderungen zur Verbriefung ihrer Aktien befassen.

Dr. Thomas Ratka: „Bislang konnten AG's auf Inhaber oder auf Namen lautende Aktien ausgeben, der Kleinaktionär war anonym. Die neue Regelung kehrt das um mit dem Motto 'Ent-Anonymisieren wir die AG'. Aktien haben nunmehr auf Namen zu lauten – außer bei den etwa 100 börsennotierten österreichischen Gesellschaften, so der Gesetzgeber. So bekommt auch das Aktienbuch einen höheren Stellenwert. Inhaberaktien müssen zumin-

dest verbrieft sein und bei einer Bank hinterlegt werden.“

Die gewerberechtliche Geschäftsführung steht neuen und verschärften Haftungsrisiken gegenüber. Mit welchen verwaltungsstrafrechtlichen Maßnahmen – insbesondere im Umweltrecht – ist aus Sicht der Geschäftsführung zu rechnen?

Dr. Peter Sander: „Zum Beispiel sind im Abfallrecht teilweise verwaltungsstrafrechtliche Mindeststrafen vorgesehen, die bei 1.800,- Euro beginnen. Die Hemmschwelle der Behörden Strafen zu verhängen ist zuletzt dramatisch gesunken. Insbesondere geht es hierbei um die Zuverlässigkeit. Jener Betrieb, welcher umweltrechtlich nicht mehr zuverlässig erscheint, kann seine Gewerbelizenz oder andere Berufsbezeichnungen verlieren – und das bedeutet in einigen Fällen vielleicht sogar die unternehmerische Todesstrafe. Im umweltrechtlichen Bereich wird derzeit besonders scharf gestraft – teilweise mit erheblichen Folgen. Auf der anderen Seite bestehen zum Teil gravierende Unterschiede in der Vollzugspraxis der einzelnen Bundesländer.“

Welches Motiv sehen Sie in diesen behördlichen Maßnahmen?

WIFI MANAGEMENT FORUM
WERT ZU WISSEN WKO

Vertragsrecht – Schwerpunkt AGB

Termin: 13. Juni 2012
Ort: WIFI MANAGEMENT FORUM
am wko campus Wien, Bauteil B
Währinger Gürtel 97, 1180 Wien
Kosten: EUR 445,-
Anmeldung und Info: Tel. 01-47677-5232
managementforum@wifwien.at

WIFI MANAGEMENT FORUM
Währinger Gürtel 97, 1180 Wien
HTTP://www.wifi.at/managementforum
TELEFON +43 (1) 476 77-5232
FAX +43 (1) 476 77-95232
EMAIL managementforum@wifwien.at

Drei Top-Tipps in den Dolomiten. Eine Sightseeing-Tour von Paul Christian Jezek durch DAS Berg- und Wandermekka Südtirols.

Auf König Laurins Spuren durch den Rosengarten und durch das wild-romantische Fischleintal

Vom Brenner kommend führte der erste Weg über Bozen und das Eggental in den kleinen Ort Welschnofen ins Wellnesshotel Engel, ein Haus der 4-Sterne-Superior-Klasse. Die Vorsilbe „Welsch“ verweist auf ladinische Siedler, „Nofen“ ist von „terra nova“ übriggeblieben, womit neu gerodete Gebiete bezeichnet wurden.

Heuer sind es genau 150 Jahre, seitdem Johann Kohler sen. hier ein kleines Gasthaus gründete, nur kurz nachdem die erste Straße nach Welschnofen gebaut wurde. An diese Gründungszeit erinnert heute eine denkmalgeschützte Scheune. 2000 folgte die Erweiterung zum Wellnesshotel, neueste Highlights sind die Spa Suite (2008) und die luxuriös ausgestatteten Mountain Paradise Zimmer (2010).

Das Haus macht seinem überirdischen Namen alle Ehre und bekam vor kurzem den ersten Stern vom aktuellen Guide Michelin. Damit gehört das Gourmetrestaurant unter der Leitung des Südtirolers Markus Baumgartner nun zu den absoluten

kulinarischen Highlights einer Region, deren Küche weltweit für ihre alpin-mediterrane Vielfalt bekannt ist. Obwohl er erst vor einem Jahr das Kommando in der kulinarischen Schaltzentrale des Wellnesshotels Engel übernommen hat, schaffte es der aus einer Bauernfamilie im Eisacktal stammende Küchenchef im Nu, der Speisekarte seine ganz persönliche Note zu verleihen. „Wir sind stolz, mit Baumgartner einen einheimischen Koch gefunden zu haben, der es versteht, regionale Zutaten so leidenschaftlich zuzubereiten, dass seine Gerichte den geschmacklichen Nerv der strengen Guide-Michelin-Tester getroffen haben“, sagt Besitzerin Carmen Kohler.

ausleihen. Für junge Gäste ab drei Jahren gibt es Kinderbetreuung im Miniclub mit gemeinsamen Mahlzeiten sowie In- und Outdoorprogramm, ein eigenes, baulich getrenntes Kinderbad, einen großen Jugendraum mit Wii, Billard, Spielplatz im Garten und vieles mehr.

■ **Engel Spa & Resort**
I-39056 Welschnofen (BZ) bzw. Nova Levante, Gummerer Straße 3
www.hotel-engel.com

Das Wandern ist König Laurins Lust

Die Sage rund um den Zwergenkönig Laurin reicht zurück in jene uralte Zeit, als es noch Riesen und Zwerge in den Alpentälern gab. Es ist eine traurige Geschichte rund um Simhild, Dietleib und den Gottenkönig Dietrich von Bern, die man im Wanderhotel Cyprianerhof in Tiers gerne zum Besten gibt.



Das traditionsreiche Hotel Bad Moos in Sexten im Hohepustertal bietet stilvolle Unterkunft für einen herrlichen Urlaub in einem Weltkulturerbe der UNESCO.

Die Begegnung alpiner und mediterraner Genusstadien prägt die Küche des Cyprianerhofes mit regionalen Produkten wie Fleisch von Biohöfen aus Völs, hausgemachten Nudeln und Tortelloni, Kräuter aus dem eigenen Garten oder Beeren aus Völsa Aicha. Eine Besonderheit und preisliche Alternative ist das Haus Bergheim, ca. 250 m vom Cyprianerhof entfernt und gewissermaßen die „Außenstelle“ – Wellnessbereich, Frühstück/Abendessen sowie alle Inklusivleistungen sind im jeweiligen Preis inbegriffen.

Relaxtage zum Aufatmen

Aktuell stellt das Wanderhotel Cyprianerhof das Atmen in den Mittelpunkt eines 4-Tage-Programms. Der Tag beginnt mit Yoga-Übungen vor dem Vitalfrühstück, danach wandert man gemeinsam ins Tschamintal, um Kräuter zu suchen. Am Nachmittag werden die gesammelten Kräuter in der „Hexenkuchl“ vor dem Haus zu einer wirkstoffreichen Essenz destilliert, die als Saunaaufguss zum Einsatz kommt. Die Gäste können bei dieser Prozedur mithelfen. Zu den Leistungen der Relaxtage gehören neben vier Übernachtungen mit Halbpension tägliche Erlebniswanderungen in die einzigartige Bergwelt der Dolomiten, Atemübungen mit dem Fitnesstrainer, eine Atemmassage, ein Alpenfango Latschenbad und kreative Saunaaufgüsse. Das Arrangement ist ab 428 Euro pro Person buchbar.

■ **Wanderhotel Cyprianerhof**
Familie Damian
I-39050 Tiers, St. Zyprian 69
www.cyprianerhof.com

Bergwellness vom Feinsten im Hotel Bad Moos

(Leider) letzte Station des Südtiroler Sightseeing war das Wellnesshotel Bad Moos im Herzen des Naturparks der Sextener Dolomiten am Eingang des wild-romantischen Fischleintales.

Im Wellness- und Gesundheitszentrum wird schwefelhaltiges Quellwasser in verschiedensten Formen angewendet, zB im Tauchbecken, im Kneipp Parcours und in der Relaxgrotte Sulfurea des Saunariums. „Seit zwei Jahrzehnten können wir in unserem Hotel Kuren unter ärztlicher Aufsicht anbieten“, sagt Besitzer Dr. Erwin Lanzinger. Die Badetradition in Bad Moos ist bereits seit 1765 belegt, die Badequellen sind seit mindestens 1650 bekannt. Um 1800 entstand ein hölzernes Badehaus, das später durch einen Steinbau ersetzt wurde. In den damaligen Zeiten wurde die Badestelle besonders von Frauen besucht, da dem mineralhaltigen Wasser Fruchtbarkeit zugesagt wurde.

Anfang des 20. Jahrhunderts war Bad Moos ein stattliches Badegasthaus, das Bade- und Trinkkuren aus drei verschiedenen Quellen anbieten konnte: die Schwefelquelle, die heute als Mineralwasserquelle anerkannt ist, sowie eine Augenquelle und ein Magenwasser. Während die beiden letzteren heute nicht mehr bekannt sind, wird das Schwefelwasser noch heute für Bäder im Sport & Kurhotel genutzt. In den vergangenen Jahren hat Lanzinger – Hotellier seit vier Jahrzehnten – mehrere Euro-Millionen investiert, das Haus komplett renoviert und um ein Stockwerk erweitert. Heute verfügt das Hotel über 32 Zimmer und 30 Suiten mit wirklich großzügigem Raumangebot und absolut erstklassiger Ausstattung. Die exklusiven, 50 m² großen Mansardensuiten interpretieren den alpinen Stil auf schlichte und elegante Weise.

Rund 80% der begeisterten Kurhotel-User sind Stammgäste, sagt Lanzinger, davon etwa 70% Italiener, dazu Deutsche, Belgier, Holländer. Und Russen, mehr Russen als Österreicher, kritisiert Lanzinger. Eigentlich eine Schande, konstatiert Lexpress. Eine Gelegenheit zur Abhilfe böte bereits die Sommersaison. Top-Tipp: Drei Übernachtungen inkl. Halbpension von Donnerstag bis Sonntag oder vier von Sonntag bis Donnerstag gibt es vom 1. bis zum 24. Juni 2012 ab 350 Euro pro Person mit allen Leistungen der Halbpension, Teilnahme am täglich wechselnden Aktiv-Fitness-Programm und freiem Zutritt zu den Bade-, Wellness- und Fitnessanlagen des 4-Sterne-Superior Hotels. (pj)

■ **Sport & Kurhotel Bad Moos**
I-39030 Sexten-Moos,
Fischleintalstraße/Via Fiscalina 27
www.badmoos.it

Nur so viel, man SIEHT König Laurin, wenn man in 1200 m Seehöhe bei Familie Damian einkehrt. (Allerdings ist er auf Fotos nicht so gut zu erkennen – man sollte sich schon persönlich hinbegeben.)

Bergwiesen und Wälder umgeben das Hotel, das Wanderwegenetz in den Dolomiten-Naturpark führt direkt am familiengeführten Hotel der 4-Sterne-Superior Kategorie mit 44 Zimmern bzw Suiten vorbei. Naturholzmöbel und Lärchenholzböden sowie duftendes Zirbenholz schaffen eine total angenehme Atmosphäre. Naturverbundenheit bestimmt auch die inhaltliche Ausrichtung: Der Cyprianerhof ist Mitglied der Europa Wanderhotels, ausgezeichnet mit fünf Bergkristallen. „Das bedeutet, dass wir anspruchsvollen Wanderfreunden sowohl eine Top-Ausstattung als auch fünf bestens organisierte Wandertouren pro Woche bieten können“, sagt Inhaber Martin Damian. Die Mitgliedschaft bei den Vitalpina Hotels Südtirol steht für naturnahen Wander- und Wohlfühlurlaub sowie für Ernährung und Wellnessanwendungen mit heimischen Naturprodukten.



Das Wanderhotel Cyprianerhof ist der ideale Ausgangspunkt für herrliche Ausflüge, Wander- und Klettertouren ins Herz der Dolomiten.

SPEZIALITÄTEN

SCHÜTTELBROT AUS SÜDTIROL

Trenker's Traditionsware

Das Schüttelbrot der Bäckerei Trenker trägt zu Recht die Bezeichnung „von Hand gemacht“, die von der Schutzmarke Südtirol vorgesehen ist. Denn dieses traditionelle Produkt aus Roggenteig mit natürlichen Gewürzen wird nach etwa drei Viertel der Gärzeit vom Bäcker auf einer Holzplatte geschüttelt. Weder Fette noch Geschmacksverstärker oder Konservierungsmittel zum Einsatz. Das Endprodukt besteht nur aus Knuspriger Kruste.

■ **Bäckerei Trenker**
Handwerkerzone Gratsch 21
I-39034 Toblach, info@trenker.com



Backen mit Geschichte

Das heute so beliebte Schüttelbrot ist ursprünglich aus der Not heraus entstanden, da es an Konservierungsmöglichkeiten mangelte. Auf dünnen Bretchen wurden kleine Roggenteiglinge dünn und flach geschüttelt und danach gebacken. Diese harten Brote wurden dann in Brotrahmen gestellt und in luftigen Räumen für längere Zeit aufbewahrt ohne zu verderben.

Die Bäckerei ist ein Familienbetrieb in der 2. Generation, geründet 1965 von Alois Rabensteiner in Villanders. Seit 2006 führt Sohn Roland die Geschicke des Betriebes weiter – und die Leidenschaft zum Schüttelbrot ist erhalten geblieben.



■ **Bäckerei Rabensteiner**
St. Stefan 2
I-39040 Villanders
info@baeckerei-rabensteiner.com

Am Fuße des Rosengartens – das „Engel“ hat Superior-Status und ist in der 4. Generation familiengeführt.

Der Erholung und dem ganzheitlichen Wohlbefinden sind im Vier-Sterne-Superior-Haus die Bade- und Saunalandschaft und das Vita Sana Spa für Schönheit und Pflege gewidmet. Dazu kommt das Health Spa mit einem umfassenden Angebot an Beratung und Behandlungen für Prävention, Rehabilitation und Entspannung. Das Therapeuten-Team unter Francesco Granata bietet Beratung für gesunden Lebensstil wie auch Behandlungen für Prävention, Physiotherapie und physikalische Anwendungen, Rehabilitation und Entspannung: medizinische Massagen, Haki Stretch und Relax Massagen, Fango, Feldenkrais, Rückenschule, progressive Muskelentspannung nach Jacobsen, asiatische Behandlungsmethoden und Übungen wie Tai Chi und Ayurveda. Heu und Bergblumen für das Welschnofer Heubad stammen von einer 1700 m hoch gelegenen Alm – und das kann man auch nachprüfen. Die Dolomiten sind schließlich ein Traumgebiet für Wanderer und ambitionierte Kletterer. Hunderte km Wanderwege führen durch Rosengarten und Latemar, von leichten Wanderungen bis zu anspruchsvollen Touren, Klettersteigen und alpine Kletterrouten. Viele Wege sind auch für Nordic Walker und Mountainbiker gut geeignet.

Das engelhafte Angebot: Neben vier geführten Wanderungen pro Woche können Gäste am täglichen Fitness- und Outdoorprogramm teilnehmen, kostenlos zwei hoteleigene Tennisplätze samt Leihusrüstung benützen und gratis Mountainbikes

Schnell und einfach selbst gemacht: Die 1&1 DO-IT-YOURSELF-Homepage.

Tipps zur Webseitengestaltung

Obwohl viele Unternehmen wissen, wie wichtig eine eigene Homepage ist, gibt es oft kein richtiges Konzept bei der Erstellung. Auch wenn mittlerweile Homepage-Pakete wie die 1&1 Do-It-Yourself Homepage existieren, mit denen sich eine Webseite nach der Eingabe von einigen wenigen Basisangaben wie Anschrift und Öffnungszeiten fast von alleine erstellt, müssen die Unternehmer entscheiden, welche Informationen wo und wie präsentiert werden sollen.



Dafür ist es hilfreich, den gewünschten Seitenaufbau auf einem Blatt Papier zu skizzieren, um zu entscheiden, welche Anordnung der Unterseiten am besten ist. Zu tiefe Hierarchieebenen sollten dabei genauso vermieden werden,

wie die ungenaue Benennung der einzelnen Navigationspunkte.

Bei der Homepage-Erstellung sollte der Unternehmer zudem für sich selbst definieren, welche Zielgruppe er eigentlich ansprechen und welche



Einfach zu bedienen: Schneller Zugriff für Änderungen ohne Zuhilfenahme von Profis.

Ziele er mit seiner Webseite erreichen möchte.

Beim Aufbau der Seite sollte darauf geachtet werden, dass die Besucher mit nur einem Klick von jedem Bereich der Homepage wieder zu-

rück zur Startseite finden und auch immer sehen, in welchem Bereich der Webseite sie sich gerade befinden. Außerdem sollten die Kontaktmöglichkeiten prominent platziert werden. Generell ist es wichtig, eine Webseite klar und übersichtlich zu

strukturieren, so dass Besucher Informationen möglichst einfach und schnell finden.

TIPP: Nach der Erstellung das Feedback eines Außenstehenden einholen. Meistens ist es sehr aufschlussreich, was Freunde oder Familienmitglieder über eine Homepage zu sagen haben.

Gestaltung und Inhalte

Eine Webseite lebt von ihren Inhalten, die deshalb für den Leser interessant sein und ihm einen Mehrwert liefern sollten. Sind diese Informationen dann so strukturiert, dass der Besucher sich gut im Text zurecht findet, beispielsweise durch einfach zu lesende Schriftfarbe und -größe, ist schon viel gewonnen. Kurze und prägnante Texte und auch die Gliederung durch Zwischenüberschriften tun ein Übriges.



Die Navigation innerhalb der Homepage, die Bedienbarkeit aller Elemente und die Strukturierung der Inhalte entscheiden maßgeblich mit über den Erfolg.

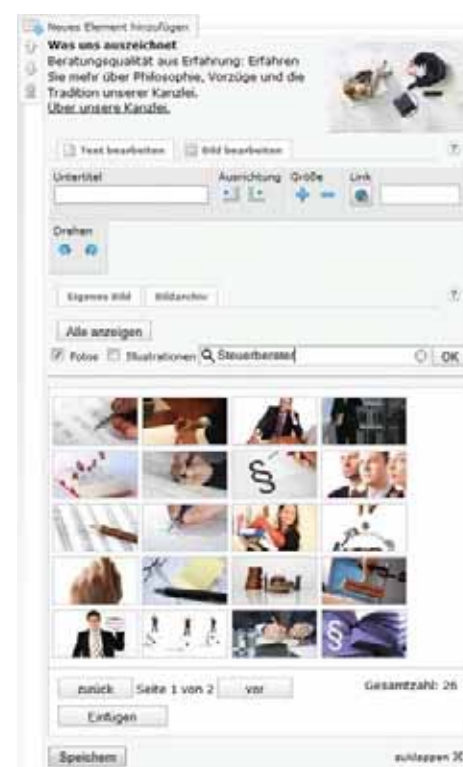
Zusätzlich zu den interessanten Inhalten sollte eine Webseite natürlich regelmäßig gepflegt und aktualisiert werden, denn das strahlt positiv auf die Fachkompetenz aus. Nur wer also die Inhalte ganz einfach bearbeiten kann, kann einen dauerhaft gepflegten Internetauftritt haben. Eine leichte Bedienung und ein einheitliches Erscheinungsbild sind weitere Faktoren für den Erfolg der Seite.

TIPP: Auch technische Voraussetzungen, wie die Darstellung in gängigen Browsern und auf verschiedenen Smartphones, sollte beim Erstellen und Gestalten der Webseite getestet werden. Viele User suchen sich ihre Informationen eher woanders als sich extra wegen einer Homepage einen neuen Browser herunterladen zu müssen.

Im Netz gefunden werden

Zur Homepage des Unternehmens finden Besucher oft über Suchmaschinen. Um eine gute Position zu erhalten, sollte man wissen, dass Suchmaschinen vor allem Texte mögen. Deshalb ist es ratsam, Schlagwörter festzulegen, unter denen die eigene Seite im Netz gefunden werden soll. Die Häufigkeit der gewählten Begriffe auf der Homepage ist dabei genauso entscheidend wie die Verteilung, weshalb der Titel und sämtliche Unterseiten aussagekräftig benannt werden sollten.

Die hinterlegten Schlagwörter sind für das Auge des Besuchers unsichtbar. Idealerweise machen sie zwischen sechs und zehn Prozent des Inhalts einer Homepage aus. Bei der Auswahl der Schlüsselwörter



Als Gestaltungsregel gilt: „Weniger ist mehr“. Meist zahlt sich ein dezentes und zurückhaltendes Design aus, denn es unterstreicht die Seriosität des Unternehmens.

sollten sich Webseiten-Betreiber die Verbraucherbrille aufsetzen. Denn potenzielle Kunden suchen oft nach anderen Begriffen als branchenintern üblich sind. Viele Homepage-Pakete, wie die 1&1 Do-It-Yourself Homepage, sind allerdings heute schon von Beginn an für die Listung in Suchmaschinen optimiert.

Einfluss auf die Suchmaschinen-Position hat auch die Beliebtheit einer Homepage. Wird diese häufig auf anderen Webseiten verlinkt, gilt das als Indiz für die inhaltliche Relevanz. Konsequenz: Man klettert im Ranking.

Bildrechte, Impressum und Co. Selbstverständlich gibt es auch rechtliche Aspekte, die beim Erstel-

len einer Homepage beachtet werden müssen. So ist jeder Gewerbetreibende verpflichtet, seine Homepage mit einem Impressum zu versehen, das neben Kontaktdaten auch die Umsatzsteuer-Identifikationsnummer und berufsrechtliche Angaben erfordert.

Bei Bildern und Texten ist das Urheberrecht zu beachten, denn die Nutzung von fremden Inhalten ist strafbar und kann teuer werden. Die 1&1 Do-It-Yourself Homepage beispielsweise verfügt über eine Bilddatenbank mit über 12.500 lizenzfreien Bildern, die Kunden für die Gestaltung ihrer Webseite kostenfrei verwenden dürfen. Auch Google Maps lässt sich lizenzfrei und kostenlos als Anfahrsbeschreibung einbinden.

Wichtig ist auch ein guter und rechtlich wasserdichter Domainname. Ob der Wunschnamen noch frei ist, kann mit einem Domain-Checker, der in der Regel kostenlos auf der Anbieter-Webseite verfügbar ist, überprüft werden. In jedem Falle ist es ratsam, die Wahl des Namens gut zu überlegen. Denn es gibt Aspekte, die bei Nichtbeachtung eine teure Abmahnung zur Folge haben können, so zum Beispiel Verstöße gegen das Namens- oder das Markenrecht. Und was zeichnet einen guten Domainnamen aus? Eine Internet-Adresse sollte zum Thema der Homepage passen und dazu möglichst kurz und einprägsam sein.

Erfolg im Internet günstig selber machen

Prinzipiell gibt es zwei Wege, um eine erfolgreiche Präsenz im Internet aufzubauen: Einerseits kann eine Agentur beauftragt werden, die sich um alles kümmert – ein bequemer, aber meist teurer Weg. Andererseits gibt es auch preiswerte Komplettpakete, mit denen man schnell und einfach selbst eine eigene Homepage erstellen kann.



1. Wiener SOT-Frühjahrsgespräch. Motto: Entwirrung von Real- und Finanzwirtschaft.

Innovation ist der Schlüssel aus der Krise

Die SOT Süd-Ost Treuhand Graz und Libertas Treuhand Wien luden zum ersten Wiener SOT-Frühjahrsgespräch in den Reitersaal der Österreichischen Kontrollbank ein. Dem Thema „Entwirrung von Real- & Finanzwirtschaft“ widmeten sich über 130 Manager aus der Wirtschafts- und Finanzwelt sowie Steuer- und Rechtsexperten.

Das Einstiegsreferat hielt Prof. Dr. Dr. Franz Josef Radermacher, Leiter des Forschungsinstitutes für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung, Ulm, zugleich Professor für Informatik, Universität Ulm, und bekannter Vordenker zu Fragen der Global Governance und Gerechtigkeit, sowie Präsident des Senats der Wirtschaft:

Individualisierung ist eine starke Kraft, denn sie erfordert keine Masse an Menschen, die man mitnehmen muss.

„Was können wir tun, damit es uns besser geht? Was passiert, wenn es den Chinesen und Indern genauso gut geht wie uns? Denn es sind ja so sehr viele. Wir sind nervös. Wie kommen wir mit den Ressourcen aus? Was machen wir mit dem Euro? Aber: Wo kommt der Wohlstand denn eigentlich her? Vom Individuum natürlich, vom Unternehmen. Die Nepalesen beispielsweise nutzen die Stärken der Individualisierung. Die Inkarnation dieses Programms ist der 'Marlboro Cowboy'. Der tapfere Reiter hilft sich selbst, auch wenn die Infrastruktur nicht funktioniert.“

Ein Verweis auf Joseph Schumpeter und die Österreichische Schule der Nationalökonomie

„Innovation ist der Mechanismus, um aus einer bestimmten Menge Input viel mehr Output zu machen. Innovation kann aber auch grausam sein, beispielsweise in der Technologie. Man sagte seinerzeit, ein privater PC wäre absurd und unleistbar. Heute ist der Chip eines jeden Handys zehntausendmal leistungsfähiger als der Großrechner, mit dem die Flugdaten der Apollo-Mission berechnet wurden.“

Innovation schafft den Abbau von Hürden

„Nur eine Milliarde Menschen verfügt über ein Bankkonto, vier Milliarden aber haben ein Mobiltelefon und werden darüber in Zukunft vielleicht Zugriff auf ein Mobile-Banking haben. Die Schlüsselfrage lautet also: Wie bringen wir Innovation hervor?“

Und Unternehmen bedienen ja die fordernde Gesellschaft. Genau hier setzt die Realökonomie an. Weshalb brauchen wir denn einen katalytischen Finanzsektor? Dessen Wertschöpfungsbeitrag benötigen wir beispielsweise im Handel, wo risikoreiche Prozesse über weite Distanzen hinweg finanziert werden müssen.

Ein Beispiel aus der Geschichte: Nach 1500 haben die Portugiesen die Venezianer 'gekackt' - mit dem

Seeweg um die Südspitze Afrikas nach Indien. Das war eine gewaltige Innovation. Der Landweg, der besetzt war von Wegelagerern, konnte umgangen werden. Das Finanzsystem hat das Finden des Seewegs finanziert. Trotz aller Risiken bedeutete diese Innovation letztlich eine dramatische Absenkung der Transaktionskosten. Am Ende des Tages dient der Prozess der realökonomischen Innovation, ansonsten gibt es keinen Zuwachs zu verteilen.

Innovative Menschen, Ingenieure, Naturwissenschaftler, die eine technologische Lösung zu einem bestehenden Problem finden, das sind die 'göttlichen' Ingenieure. Ihnen verdankt die Menschheit am meisten, wenn es um mehr Wohlstand geht.“

Problemfaktor Bumerang-Effekt

„Mithilfe der Ingenieure lösen wir zwar Probleme, schaffen aber neue, größere. Und der Ingenieur löst auch diese. Das 'Lösen von Problemen' löst also alleine unser Problem nicht. Als Beispiel sei das papierlose Büro genannt. Je mehr Rechner wir haben, desto mehr Papier bedrucken wir, in der Regel, ohne es zu lesen. Mit dem Reisen ist es ähnlich. Weshalb ist der Mensch noch vor einigen Jahren unvermeidbar nach Hause gefahren? Zuhause wa-



Prof. Dr. Dr. F. J. Radermacher – Leiter des Forschungsinstitutes für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung, Universität Ulm, und bekannter Vordenker zu Fragen der Global Governance und Gerechtigkeit, sowie Präsident des Senats der Wirtschaft und Mitglied des Club of Rome.

ren die Informationen. Nun begleiten die Informationen den Reisenden und er plant die nächste Reise, während er reist.“

Eine Lösung liegt im System der Global Governance

„Wir brauchen wirksame Regeln für 10 Milliarden Menschen. Die müssen unter souveränen Staaten für Nachhaltigkeit etabliert werden. Aber souveräne Staaten sind nicht kompatibel. Nicht jeder darf sich gleich bewegen. Die reichen Länder

haben einen 'Horror' vor der Bewegung der armen. Das Finanzkapital hat sich rund um den Globus verselbstständigt. Die Demokratie geht dabei weitgehend verloren. Supranationale Eliten bestimmen und entscheiden die Geschehnisse der Welt. Der 'normale' Bürger wird immer mehr zum Objekt der Prozesse – siehe Griechenland.“

Die politische Verantwortung liegt darin, passende Rahmenbedingungen für den Markt zu erstellen, denn der Markt ist nicht in der Lage, sich selbst Rahmenbedingungen vorzugeben

„Die schädlichsten Strukturen sind offshore- und Steuerparadiese. Weshalb aber gibt es solche Staaten- 'Inseln'? Wer will das? Wie wichtig ist Europa? Das europäische Betriebssystem hat ja die Globalisierung geschaffen. Aber jetzt stehen wir unter Druck, weil die anderen uns erfolgreich kopieren. Wir müssen jetzt Griechenland helfen. Dazu muss aber parallel das griechische Finanzamt Steuern eintreiben. Letztlich müssen wir uns stärker in Richtung europäischer Bundesstaaten bewegen, aber die Teile müssen dann funktionieren – überall in Europa.“

SOT

SÜD-OST TREUHAND GRAZ
www.sot.co.at

BUCHTIPP

WELT MIT ZUKUNFT

Die ökosoziale Perspektive
Überleben im 21. Jahrhundert

Die Autoren sehen in Weltpolitik und -wirtschaft einen fundamentalen Wandel voraus und plädieren für ein zukunftsfähiges Programm: eine erweiterte Ökosoziale Marktwirtschaft und einen Global Marshall Plan – ökosozial statt marktradikal. Eine Kombination von Markt und nachhaltiger Entwicklung sei nur in weltweiten Ökosozialen Marktwirtschaft möglich und diese muss zur Sicherung einer marktwirtschaftlichen Ordnung für heutige und zukünftige Generationen realisiert werden. Überarbeitete Fassung.



Autoren: Franz Josef Radermacher, Bert Beyers
398 Seiten,
Preis: 19,90 Euro
ISBN: 978-3-86774-111-8
Murrmann Verlag

EFFIZIENTES NETWORKING

Nicht die meisten treffen.
Sondern die Richtigen!

Kennen Sie das? Trotz guter Stimmung bei einem intensiven Meeting hört man nie wieder von einander. E-Mail-Anfragen bleiben ohne Antwort. Die Fülle an Informationen und die enorme Menge an E-Mails, Tweets oder Posts lassen sich kaum noch verarbeiten. Die Qualität der Kommunikation sinkt mit zunehmender Quantität, die Beziehungen werden oberflächlicher. Der Ratgeber enthält die 10 Gebote und die vier Todsünden für nachhaltiges Kontaktmanagement.



Autorin: Barbara Liebermeister
19 Seiten,
Preis: 19,90 Euro
ISBN: 978-3-89981-278-7
Frankfurter Allgemeine Buch

„Der Fair Value Ansatz ist nicht fair“

Im Anschluss an das SOT-Frühjahrsgespräch diskutierte Dr. Franz Josef Radermacher mit Dr. Cornelius Kodrnja, Geschäftsführer Libertas Intercount GmbH; DI Richard Steeb, Kanzler des Malteser Ritterordens in Österreich; DI Dr. Stefan Zapotocky, LPC Capital Partners GmbH und Mag. Norbert Zimmermann, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Berndorf AG, moderiert von Mag. Friedrich Spritzey, Partner der SOT Treuhand Gruppe Graz.

Friedrich Spritzey: Was kann ein Wirtschaftsprüfer zu dem von Dr. Radermacher beschriebenen enormen Komplex beitragen? Welchen Einfluss kann er nehmen?

Norbert Zimmermann: „Wirtschaftsprüfer tragen eine enorme Verantwortung. Die Regeln sind derart kompliziert, dass Intransparenz geradezu befördert wird. Ich bin ein Anhänger des alten Handelsrechts, bei dem der vorsichtige Kaufmann noch einen Wert hatte. Ich möchte nicht mit den Wirtschaftsprüfern samt ihren Bedingungen tauschen.“

Richard Steeb: „Das Regelwerk verhindert jegliche Innovation. Wenn wir nicht erkennen wo das Falsche ist, können wir auch nicht das Gute erkennen. Man braucht mehr Mutbürger, dabei muss man bei sich selbst beginnen, sich zu bessern.“

Stefan Zapotocky: „Die Regeln werden von großen amerikanischen und angelsächsischen Banken geschaffen. Die Transparenz existiert nicht und die Regelwerke sind ungenügend. Die Zukunft muss bei der Innovationskraft der Unternehmen beginnen – ohne kompliziertes Regelwerk.“

Cornelius Kodrnja: „Man ist von 'True&Fair' zu 'True' übergegangen. Das Spannungsfeld des Wirtschaftsprüfers – auch wegen IFRS – ist enorm.“

Franz Josef Radermacher: „Der Fair Value ist nicht fair. Der freie Markt ist auch nicht frei. Es ist ein globales Gesetz und erlaubt Plünderung der Vielen durch die 'Starken'. Fair Value erlaubt Betrügen. Anders als z.B. bei Gold erzeugt der moderne Finanzjongleur eine kognitive Vision, eine 'Halluzination'. Es geht darum, dass alle glauben, dass etwas wertvoll ist, obwohl es das nicht ist. Der Unternehmer investiert in Maschinen, der Finanzjongleur investiert in Fußnoten von Gesetzen, um Intransparenz zu erhalten. Und die zweitäre Gruppe darf das legal tun und instrumentalisiert dazu die Politik. Wir aber haben keine Zeit daran etwas zu ändern, denn wir sind in den Märkten ständig mit dem wirtschaftlichen Überleben beschäftigt.“

Stefan Zapotocky: „Wir als Banken müssen uns stärker auf die Regionen konzentrieren. Unser eigenes Reglement Basel III schadet den regionalen Standorten und fördert die Vertrauenskrise. Das Dilemma der Vertrauenskrise: Man gibt das 'Kleinteilige' regional auf und investiert in einen 'Island-Bond'. Nun haben die Banken das Problem der Finanzierung von Unternehmen im Eigenkapitalbereich, und das ist wichtig um Innovationen generieren zu können.“

Norbert Zimmermann: „Die Finanzkrise wurde in den USA erfunden, denn jeder Amerikaner musste sein

Haus haben. Auf Basis von Fair Value wurde das finanziert. Und das Problem wurde nach Europa verkauft, die amerikanischen Defizite wurden mit Dollarexporten ausgeglichen. Die Immobilienblase war keine 'hochintelligente Verschwörung'. Fast alle haben beim schnellen Gewinn mitgemacht. Sogar die Stadt Linz wollte mitpartizipieren. Wir tun gut daran, den Finger zurück zu ziehen, denn wir alle tragen Schuld.“

Richard Steeb: „Dummheit und Gier sind stark miteinander verbunden. Retten wird uns das Gute, das Barmherzige. Wir erkennen ja was falsch ist, zeigen es aber nicht auf. Die Politik ist strategisch nicht in der Lage, das zu erkennen oder zu ändern.“

Franz Josef Radermacher: „Amerika wollte den Sozialstaat vermeiden und stattdessen mit dem Vehikel 'Haus-Bauen-auf-Kredit' den sozialen Aspekt vorgaukeln. Und daran sollte an der Spitze der Eigentumspyramide auch noch heftig verdient werden. Wenn die Spitze der Einkommenspyramide mit der Politik verheiratet ist, entsteht eine Plutokratie. Der nähern wir uns. Nachhaltigkeit zu erreichen wird deshalb schwer. Es droht die Brasilianisierung der Welt, also eine weltweite 2-Klassen-Gesellschaft – und das ist eine völlig falsche Lösung. Das Bemühen um Balance, also bessere Alternativen, ist schwierig, weil man den Anderen mitnehmen muss.“

Friedrich Spritzey: Der amerikanische Traum hat noch immer Zugkraft...

Franz Josef Radermacher: „50 Millionen Menschen in den USA haben keine Sozialversicherung. Für Migranten sind die USA dennoch attraktiv.“

Norbert Zimmermann: „Als Unternehmer haben wir weniger Sorgen denn als Staatsbürger. Wir können überall auf der Welt hin. Insbesondere die Mittelständler werden kaum beachtet, solange sie sich brav an die Gesetze halten. Als Bürger und Großvater fühle ich mich hingegen unwohl.“

Friedrich Spritzey: Hat sich die Finanz- von der Realwirtschaft abgekoppelt?

Franz Josef Radermacher: „Am Ende des Tages geht es immer um die Realwirtschaft. Und wir sind in Österreich und Deutschland mit unserer Realwirtschaft dabei, denn irgend jemand muss das alles ja bauen. Als Unternehmer muss man sich so organisieren, dass man die Finanzjongleure nicht benötigt. Die Realökonomie wird plötzlich selbst zur Bank, wenn sie keine Fehler macht. Aber nur dann, wenn es realökonomische Innovationen gibt, kann der Erhalt des Wohlstandes gewährleistet werden.“

Norbert Zimmermann: „Mittelständische Unternehmen haben gelernt, ohne Bankengeschäft zu überleben. Sie haben sich emanzipiert. Die Frage bleibt: Was tun mit dem überflüssigen cashflow?“ (mp)

Der KMU-Innovations-Report

Innovationskraft und Unternehmergeist

IN KÄRNTEN

Gute Ideen aus dem Süden

Kärnten registriert eine deutlich steigende Zahl an Forschern, ist aber bei der Forschungsquote krisenbedingt leicht zurückgefallen. In das Erfolgsgeheimnis Innovation sollen besonders Ein-Personen- und Kleinbetriebe eingeweiht werden. Dazu: die aktuell innovativsten Kärntner Unternehmen.

Der laufenden Erneuerung und Weiterentwicklung von Produkten, Dienstleistungen oder betrieblichen Strukturen kommt im härter werdenden Wettbewerb am Hochlohnstandort Europa immer höhere Bedeutung zu: Nur innovative Betriebe werden ihre Marktposition halten und ausbauen können. Deshalb ist Innovation für WKK-Präsident Franz Pacher ein Schlüsselfaktor: „Ihre Bedeutung der kleinststrukturierten Kärntner Wirtschaft näherzubringen, ist eines unserer wichtigsten Anliegen.“

Unterstützung holt sich die Kammer beim steirischen innoLab, der Anlaufstelle für Ideenträger, Erfinder und Kleinunternehmer. Das innoLab ist ein Institut der Studienrichtung Innovationsmanagement an der FH CAMPUS 02. Leiter Andreas Rehklaue bringt die Aufgabenstellung auf den Punkt: „Erfindergeist trifft Unternehmertum – darum geht es.“ Eine Herausforderung sei es, dass das Thema Innovation noch zu sehr mit Großkonzernen in Verbindung gebracht werde: „Wir

arbeiten an der Frage: Was kann ein EPU tun, um innovativ zu sein.“ Sein Beispiel: Die Konditorei, die erkannt hat, dass die Männer meist nur die Einkäufer und Überbringer von Pralinen, Torten und Kuchen sind, aber selbst kaum konsumieren. „Seitdem die Chefin kleine, relativ teure Leckerbissen mit dunkler Schokolade und Whisky anbietet, greifen auch die Männer zu.“ Und zwar so, dass man es abends in der Kasse spürt.



Foto: Alpina

Auch Präsident Pacher hat ein griffiges Beispiel parat: die Firma Alpina Sicherheitssysteme am Ossiacher See. Der innovative Paradedetrieb stellte ursprünglich Fischernetze her, rüstete in der zweiten Generation auf Tarnnetze für militärische Zwecke um und ist heute Weltmarktführer für hoch belastbare Sicherheitsnetze, mit Kunden wie der Formel 1 und dem Skizirkus. Pacher: „Und ich kenne keinen Beruf, keine Branche, in der es nicht solche Storys gibt.“

Jede Menge Stories

Beim Innovations- und Forschungspreis des Landes Kärnten siegte in der Kategorie „Kleinstunternehmen“ die PSP – Petschacher Software- und Projektentwicklungs GmbH in Feldkirchen mit dem Projekt „iBWIM | Bridge Weigh in Motion“.



Foto: Petschacher

Dieses Messsystem nutzt existierende Brücken aus dem Straßennetzwerk als Wiegeplattformen. Es misst das Gewicht von Fahrzeugen und

erfasst detaillierte Daten über Bruttogewicht, Achslasten, Achsabstand und Geschwindigkeit aller Fahrzeuge, die das System passieren. Die Systematik von iBWIM kann auf allen existierenden Brücken oder Durchlässen angewendet werden, um Informationen über das Verhalten dieser Bauwerke bei Schwerkverkehr zu erhalten. Belastungen werden während der gesamten Überfahrt gemessen, aufgrund der erhaltenen Daten können Brückensanierungen gezielt vorgenommen und Kosten eingespart werden.

Den 2. Platz bei den Kleinstunternehmen errang die LignoSun Energie GmbH in Magdalensberg mit der „Solaren Beleuchtung alpine glow“, dahinter klassierte sich die MTA Messtechnik GmbH mit Standort St. Veit an der Glan mit „RWCM / Remote Water Control and Management“.

Etwas größer ist die Villacher TECHNIKON Forschungs- und Planungsgesellschaft mbH, die als bestes „Klein- und Mittelunternehmen“ Kärntens ausgezeichnet wurde. Ihr Projekt „Security Engineering Services for Programmable Physically Unclonable Functions“ ist eine Ingenieurdienstleistung für hardwarebasierte Sicherheitslösungen mit weltweit neuartiger Chiptechnologie. Physically Unclonable Functions (PUFs) nutzen die inhärente Zufälligkeit bei Produktionsprozessen, um elektronische Schlüssel zu erzeugen oder geheime Informationen im Produkt vor externen Zugriffen sicher zu speichern. Im Gegensatz zu konventionellen Sicherheitsarchitekturen wird bei programmierbaren PUF-Lösungen keinerlei vertrauliche Information am Produkt selbst abgespeichert. Dadurch erreichen diese Lösungen einen noch nie da gewesenen Sicherheitslevel. Zahlreichen derzeit bekannten Gefahren wie Seitenkanalanalysen oder Hardware-Trojanern kann mit programmierbaren PUFs effizient entgegengewirkt werden. Wesentliche Anwendungsgebiete sind die kryptografische Bindung von Software- und Hardwarekomponenten zum Schutz des geistigen Eigentums in Produkten oder eine kostengünstige Hochsicherheit bei mobilen Systemen wie RFID-Markern oder Sicherheitstoken.



Foto: Petschacher

In der Kategorie Kleinstunternehmen siegt mit dem Projekt „iBWIM | Bridge Weigh in Motion“ die PSP – Petschacher Software- und Projektentwicklungs GmbH – das Team: v.l. Dominik Neumann, Oliver Koppensteiner, DI Dr. Markus Petschacher (GF) und Viktoria Buttazoni.



Foto: Technikon

Die TECHNIKON Forschungs- und Planungsgesellschaft mbH erreicht mit ihrem Projekt „Security Engineering Services for Programmable Physically Unclonable Functions“ den 1. Platz bei den KMU – das Team: v.l. Markus Prasser, Melissa Kaltenhofer, Patricia Rio Branco, Martin Deutschmann (GF), Klaus-Michael Koch, Tanja Schellensnig, Stefan Lanschützer, Martina Truskaller, Sonia Pichler, Marina Pirstnig.



Foto: ATEC

A TEC Production & Services GmbH belegt den 2. Platz bei Klein- und Mittelunternehmen. Projekt: „Wiederverwertung von Staubabfall (Bypass-Dust) in der Zementindustrie“ – das Team: v.l. Bernd Planert, Rene Tschofenig, Florian Zelot, Jens Tramp, Fritz Willitsch und Gernot Sturm (GF).

Zweitinnovativstes Kärntner KMU ist derzeit die A TEC Production & Services GmbH in Gödersdorf mit ihrer Idee „Wiederverwertung von Staubabfall (Bypass-Dust) in der Zementindustrie“ vor der T.I.P.S. Messtechnik GmbH mit ihrem „High Voltage Semiconductor Test“.

Der Vollständigkeit halber sollen auch die drei innovativsten Kärntner Großunternehmen angeführt werden: die KIOTO Clear Energy AG in St. Veit an der Glan mit ihrer Sonnenheizung vor der PMS Elektro- und Automationstechnik GmbH in St. Stefan im Lavanttal mit ihrem Projekt „AES REDOX Holzgaskraftwerk“ sowie der W3C Kompetenzzentrum Holz GmbH ebenfalls in St. Veit an der Glan mit ihren „BioComposite3D Faserverbundwerkstoffen aus nachwachsenden Rohstoffen“. Der Sonderpreis für „Innovationskultur“ ging an die

FunderMax GmbH, die ebenso wie andere Preisträger in St. Veit an der Glan residiert – offenbar ein sehr innovationsträchtiger Standort. „Kennst du die Stadt, wo die Innovationen blühen...“

Der Kärntner Wirtschaftsförderungsfonds (KWF) hat im Jahr 2011 rund 35,4 Mio Euro an Förderungen an Betriebe im südlichsten Bundesland ausgegeben. Damit wurde ein Investitionsvolumen von 347 Mio Euro generiert, sagt Kuratoriumsvorsitzender Klaus Wutte. Für das heurige Jahr wird das zur Verfügung stehende Fördervolumen etwa gleich hoch bleiben. Im Vergleich zu 2010 sind die Fördermittel im vergangenen Jahr deutlich gesunken – das liegt laut Wutte daran, dass es damals aufgrund der Wirtschaftskrise noch Sondermittel für Konjunkturprogramme gegeben habe.

(pj)

BUCHTIPP

DER ALPEN-ADRIA-KNIGGE

„Guter Stil bei Geschäftspartnern“

Die Menschen in Österreich, Italien, Slowenien und Kroatien haben viel gemeinsam, aber in Sachen Umgangsformen gibt es doch in jedem Land kleine, aber feine Unterschiede. Sehr oft sind sie unbedeutend, aber manchmal kann der Tritt in ein Fettnäpfchen ein Geschäft gefährden oder Freundschaften ins Wanken bringen. „Egal, ob für Wirtschaftstreibende oder Urlauber, wer sich mit den ungeschriebenen Gesetzen der Etikette im Ausland beschäftigt, lernt eine Menge dazu und kann im Nachbarland stilvoll auftreten“, sagt Maria Th. Radinger. Daher hat sie die wichtigsten Tipps in ihrem „Alpen-Adria-Knigge“ zusammengefasst.

Radingers Credo: Guter Stil bedeutet, die Regeln des respektvollen Umganges miteinander zu lernen – denn nur wer die Regeln kennt, hat mehr Erfolg. Erhältlich ist der Alpen-Adria-Knigge im gut sortiertem Buchhandel, in Online-Buchshops sowie direkt unter office@guterstil.at.

Authorinnen: Maria Th. Radinger und Anita Arneitz, Preis: 14,90 Euro ISBN: 978-3-842354791



Wirtschaft & Arbeit

KÄRNTEN

Erwerbstätigenquote (2010):	75,8% (Männer) / 63,2% (Frauen)
Gesamtbeschäftigte (2011):	205.909
- davon Unselbstständige:	191.358
Bruttoregionalprodukt je Einwohner (2008):	EUR 28.500
Arbeitslosenzahl und -quote (2012):	27.263 / 12,1%
Forschungsquote (in % des BIP 2007):	2,4%
Maturanten-/Akademikerquote (2010):	25,2% (Männer) / 8,7% (Frauen)
Tourismusintensität (Übernachtungen pro Einwohner 2010)	21,94
Unternehmensneugründungen (2011):	2.150
Unternehmensinsolvenzen (2011):	399
Unternehmen Gesamt (2008):	19.443
- davon EPU:	12.576

Fläche: 9.538 km²
Bevölkerung (2011): 558.271
10 Bezirke, 132 Gemeinden

Quelle: Statistik Austria, KWF (Kärntner Wirtschaftsförderungsfonds), KSV

Bewusst. Ökologisch. Innovativ. Einzigartig.
Österreichische Spitzenleistungen im Lexpress KMU-Report.

Lexpress berichtet auch zu Ihrem Betrieb im KMU-Report. Anfragen:
Tel. +43-(0)1-890 03 61 - 10 oder E-Mail: redaktion@lexpress.at

Versicherungen. Mit innovativen Produkten dem Markt stets einen Schritt voraus.

Fast 40 Jahre beste Marktnischenenerfahrung

Die VAV ist seit beinahe vier Jahrzehnten in Österreich als Versicherer tätig. Im Firmengeschäft liegt der Schwerpunkt bei Bauwesen-, Haftpflicht- und Sachversicherungsprodukten. Lexpress-Chefredakteur Paul Jezek führte dazu ein Exklusivinterview mit Generaldirektor Dr. Norbert Griesmayr.

Lexpress: Herr Generaldirektor, was ist das Besondere an der VAV und was hat sie den heimischen KMU zu bieten?

Dr. Norbert Griesmayr: „Unser Geschäftsmodell ist hierzulande einzigartig. Anders als die meisten Versicherungsunternehmen auf dem österreichischen Markt haben wir keinen eigenen Außendienst, sondern setzen auf die Zusammenarbeit mit Versicherungsmaklern und (Mehrfach-)Agenten. Der Vorteil für die KMU liegt darin, dass sie von unabhängigen Experten beraten werden, die das jeweils genau passende Angebot ermitteln. Mit dieser schlanken Unternehmensstruktur können wir sehr kostengünstig arbeiten und davon profitieren unsere Kunden dank günstiger Prämien. Dass wir mit diesem Kurs richtig liegen, hat uns der Verein für Konsumenteninformation schon mehrfach mit Top-Platzierungen bei diversen Versicherungsvergleichen bestätigt.“

Wie sieht Ihre Produktpolitik aus?

Dr. Norbert Griesmayr: „1973 gegründet, hat die VAV ein Jahr später die ordentliche Geschäftstätigkeit für das Bauhaupt- und Baunebengewerbe aufgenommen. 1988 sind wir in die KFZ-Versicherung eingestiegen und betreuen seit damals auch alle Sparten der Schaden-

und Unfallversicherung. Im Jahr 2006 haben wir ein Business Paket für KMU sowie ein eigenes Immo Paket für KMU ins Portfolio aufgenommen. Generell sind wir mit unserer Strategie ausgezeichnet gefahren – ich bin froh, dass wir eben nicht dem Vollkundenprinzip huldigen (müssen). Die VAV 'nimmt' zB auch keine Kunden unter 23 Jahren.“

Haben sich die Anforderungen an Ihr Unternehmen geändert? Wie passt sich die VAV an den Markt an?

Dr. Norbert Griesmayr: „Ich betreibe seit April 2000 als Vorstandsvorsitzender den marktorientierten Ausbau der VAV. Eine wichtige Beobachtung besteht darin, dass die Anforderungen der KMU seitdem noch wesentlich professioneller geworden sind und das Anspruchsverhalten deutlich gestiegen ist. Unsere Kunden formulieren ihre Wünsche viel stärker als vor zehn, zwölf Jahren. Dazu kommt mit Basel III und Solvency II eine spürbare Verknappung des Kreditangebots und damit wird der Markt natürlich auch schwieriger.“

Zu Ihrer zweiten Frage: Wir pflegen und hegen unser zielgruppenorientiertes Angebot und bieten immer wieder innovative Produkte an. Dazu kommt unser Online-Prämienrechner als wichtiges Tool, auch wenn Österreich mit ca 1% Online-Abschlüssen derzeit etwa um das Zehnfache hinter Deutschland rangiert. Als modernes Unternehmen muss man das bereithalten und tendenziell wird der Online-Vertrieb beachtlich wachsen.“

Ein Beispiel für eine VAV-Innovation?

Dr. Norbert Griesmayr: „Sogar zwei. In unsere Kompetenz als Vollkaskoanbieter für Bauwerke fällt der Versicherungsschutz vor Naturkatastrophen. In starken Gewitterjahren gehen die Vermögenseinbußen in die Milliarden, wobei von

den Zerstörungen auch zahlreiche Rohbauten betroffen sind. Für solche Fälle haben wir etwas Einzigartiges: Die Bauwesenversicherung der VAV deckt Schäden, die den Bauherrn selbst betreffen und damit neben Vandalismus und Diebstahl eben auch wetterbedingte Beschädigungen. Bei herkömmlicher Bauweise liegen unsere Tarife um durchschnittlich 5% bis 8% unter jenen des Mitbewerbs und sind damit einzigartig in Österreich. Und bereits errichtete Gebäude können ja durch unsere 'klassischen' Haushalts- und Eigenheimversicherungen geschützt werden.“

Das zweite Beispiel ist topaktuell, hat auf den ersten Blick wenig mit Lexpress zu tun, aber auch EPU und KMU werden ja von Menschen mit allen Emotionen geleitet (lächelt): das ist die VAV-Hochzeitsversicherung. Als 'aktueller' Brautvater weiß ich, welches Engagement – und welche Kosten – in die Planung dieses ganz persönlichen Festes fließen. Daher ist es mir ein besonderes Anliegen, dass die VAV Paaren beisteht, deren Feier nicht ganz problemlos über die Bühne geht. Sowohl Eheschließungen als auch Feiern anlässlich der Eintragung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften sowie Veranstaltungen zum 25. und 50. Hochzeitstag können versichert werden: Die VAV springt bei unerwarteten Geschehnissen ein, etwa bei ernsthafter Erkrankung, einem schweren Unfall oder dem plötzlichen Tod des Lebenspartners oder von Angehörigen. Und ein besonderes Zuckerl: Die VAV versichert auch das 'Nein' vor dem Standesbeamten bzw. vor dem Traualtar.“

Im Februar dieses Jahres wurde die VAV vom Verband für Konsumenteninformation (VKI) zu drei Klauseln der KFZ-Kaskoversicherung geklagt. Der wirtschaftlich bedeutende Kernpunkt war



Dr. Norbert Griesmayr – Generaldirektor der VAV Versicherungs-AG. „Als Vorreiter in der Produktentwicklung setzen wir regelmäßig neue Maßstäbe auf dem österreichischen Versicherungsmarkt“

die Totalschadenklausel, welche Versicherungsnehmer benachteiligen würde, indem im Schadensfall eine Aufzahlung seitens des VN zu leisten wäre. Der OGH hat in OGH 70b 216/11g der VAV-Sichtweise zugestimmt – großer Jubel seitens der VAV?

Dr. Norbert Griesmayr: „Darum geht es nicht, sondern um den Nutzen für unsere Kunden. Die Entscheidung des OGH ist für die gesamte Branche bedeutsam, nicht 'nur' für die VAV. Die Totalschadenklausel in ihrer derzeitigen Form schreibt eine wirtschaftlich sinnvolle und für alle Versicherungsnehmer faire Leistungsverpflichtung der jeweiligen Versicherung fest. Eine Verpflichtung, die den Wiederbeschaffungswert übersteigt, würde Besitzer von neuen Fahrzeugen benachteiligen und unweigerlich zu höheren Prämien für alle Kaskoversicherten führen. Aufgrund des OGH-Erkenntnisses können nun aber Kaskoversicherungen weiterhin günstig bleiben.“

Das heißt, Sie sind nicht dagegen, dass Sie immer wieder vom Konsumentenschutz überprüft werden?

Dr. Norbert Griesmayr: „Im Gegenteil, wir finden es gut, dass der VKI im Sinne der Konsumenten immer wieder Allgemeine Bedingungen von Dienstleistungsunternehmen überprüft. Auch in unserer Branche wird damit Klarheit geschaffen für die Kunden, die Vermittler und Berater letztlich für die Versicherungsgesellschaften selbst. Apropos Zusammenarbeit: Die VAV nimmt den Maklern im Sinne guter Partnerschaft viel Risikoprüfung ab. Wir zahlen übrigens auch sehr hohe laufende Provisionen – und zwar allen Maklern. Für den Erfolg des Maklers ebenso wie für den unsrigen ist es entscheidend, dass die Wertschöpfungskette wie aus einem Guss funktioniert. Bei keinem anderen Unternehmen der Branche kann das so gut umgesetzt werden wie bei der VAV.“

Zum Abschluss Ihr spezieller persönlicher Tipp für unsere LeserInnen?

Dr. Norbert Griesmayr: „Denken Sie bitte über eine Betriebsunterbrechungsversicherung nach! Die wenigsten KMU haben eine solche, sie wird aber zunehmend wichtiger werden, auch seitens der Banken, dazu noch einmal das Stichwort Basel III.“

Danke für das Gespräch!

Paul Christian Jezek

BUCHTIPP

RECHTE & PFLICHTEN DES VERSICHERUNGSMAKLERS

Das Praxishandbuch für jeden Versicherungsmakler in Österreich

Das in der 2. Auflage beim Verlag LexisNexis erschienene Praxishandbuch von Koban, Funk-Leisch und Aichinger dient der Berufsgruppe der Versicherungsmakler als nützliches und unverzichtbares Nachschlagewerk rund um deren Rechte und Pflichten. Es richtet sich ferner an Versicherungsunternehmen, -agenten und sonstige in der Versicherungspraxis Tätige.



HG: Dr. Klaus Koban, Autor: Dr. Georg Aichinger
236 Seiten,
Preis: 39 Euro
ISBN: 978-3-7007-5133-5
LexisNexis

DATENSCHUTZRECHT

Datenschutzrecht betrifft jeden Unternehmer, vom KMU bis zum internationalen Konzern

Dieses Buch zeigt alle Möglichkeiten, legal Datenverarbeitung zu betreiben. In praxisorientierter Form werden Ausfüllhilfen für die Meldung beim Datenverarbeitungsregister gegeben, Grafiken erleichtern die Prüfung, ob eine internationale Datenübermittlung oder die Einspielung von Kunden- oder Mitarbeiterdaten zulässig ist. Inhalte: DSGVO-Novelle 2010, TKG-Novelle 2011, Videoüberwachung, Betrieblicher Datenschutzbeauftragter, Informationssicherheit uva aktuelle Themen.



Autor: Dr. Rainer Knyrim
404 Seiten,
Preis: 58 Euro
ISBN: 978-3-214-00687-7
Manz, 2012

Risikomanagement-Studie. Vorbereitende Maßnahmen der Klein- und Mittelunternehmen auf den Ernstfall.

Überwiegend risikobewusste KMU

Generell zeigt sich, dass bereits viele Unternehmen Risikomanagement verstärkt in ihre tägliche Arbeit integrieren, erklärt Studienautor DI Dr. Christian Theuermann, Forschungs koordinator an der Studienrichtung für Rechnungswesen und Controlling der FH CAMPUS 02: „Drei Viertel der Befragten beschäftigen sich mit Risikomanagement im Unternehmen, ein Drittel sogar seit mehr als fünf Jahren.“

Hier würden Bewusstsein und Umsetzungsgrad steigen – das Thema stehe vor einem Boom, der jetzt beginne. Aktuell werde Risikomanagement vor allem in den Unternehmensbereichen Geschäftsführung (56%) und Rechnungswesen/Finanzen/Controlling (40%) angewandt. Als Hauptrisiken identifizieren die befragten Unternehmen für sich Konjunktur und Absatzmarkt (69%) sowie den Wettbewerb (42%).

Die „Blinden Flecken“

Risk Experts-GF DI Gerhart Ebner sieht die Unternehmen überwiegend auf einem guten Weg: „Viele haben bereits die Bedeutung von Risikomanagement für ihren künftigen Erfolg erkannt, die Umsetzung ist sehr ausbaufähig. Eine Lösung, die für alle passt, gibt es nicht, man muss ganz individuell auf die

Branche, die wirtschaftliche Situation, die Verankerung in der Gesellschaft und nicht zuletzt auf die Unternehmenskultur eingehen.“

Als überraschendes Manko hat sich vor allem die Situation beim Business Continuity Planning herausgestellt: Hier gaben 79% an, gar keine Überlegungen dazu angestellt zu haben. „Das Fehlen von Plänen zur Fortführung der Geschäftstätigkeit nach Schadens- und Störfällen kann dramatische Folgen haben. Wenn ein Schadenereignis eintritt bzw. Schlüsselpersonen wegfallen, sind diese Unternehmen im Extremfall kopf- und planlos“, erklärt Ebner. „Hier braucht es durchdachte Nachfolgeregelungen und einen regelmäßig überarbeiteten Business Continuity Plan für den wirtschaftlichen Fortbestand nach einem Schadensfall.“

Nachholbedarf bei Software und Dokumentation

Was in größeren Unternehmen eine Selbstverständlichkeit ist, nämlich die Anwendung von Risikokennzahlen, muss sich im Mittelstand erst etablieren, so Theuermann: „Hier wird überwiegend mit einfachen Kennzahlen gearbeitet, das zeigt uns, dass es wahrscheinlich an Know-how fehlt.“ Durch Qualifikation von Mitarbeitern und Beratung könne dies kompensiert werden. Überraschend war, dass lediglich 6% der Unternehmen ihr Risikomanagement mit Unterstützung spezieller Software betreiben. „So gehen wesentliche Effekte verloren – mit Software lässt sich Übersicht gewinnen und die Professionalität, Effizienz und Effektivität steigern“, erläutert Theuermann, für den auch in der Dokumentation generell

Nachholbedarf besteht: „Die Regeln für das Risikomanagement sind in 39 % der befragten Unternehmen nicht einmal schriftlich dokumentiert. Das führt automatisch zu Problemen beim Nachweis der eigenen Aktivitäten.“

Neben den steigenden gesetzlichen Anforderungen und Erwartungen der Stakeholder (insb. Banken und Versicherungen) gibt es laut Ebner weitere Treiber: „Das Einhalten der Vorschriften ist die Basis, darüber hinaus kann man seine Risiken und Chancen aktiv managen und in der Folge die Risikokosten senken. Am Ende des Prozesses steht für mich Attraktivitätsmanagement – wer ernsthaft Risikomanagement betreibt und das vermittelt, wird künftig als Partner, Kunde und Auftraggeber gefragt sein als andere.“ (bj)

VAV VERSICHERUNGS-AG

Die VAV Versicherungs-Aktiengesellschaft ist seit 1974 in Österreich etabliert. Im Firmenkundengeschäft liegt die Expertise vor allem in den Bereichen Bauwesen, Haftpflicht und Sachversicherung.

VAV ist eine Tochtergesellschaft der deutschen VHV Versicherungsgesellschaft mit Sitz in Hannover und beschäftigt derzeit rund 150 Mitarbeiter, die mehr als 250.000 Versicherungsverträge betreuen. Der aktive Vertrieb erfolgt ausschließlich durch ca. 3000 unabhängige Makler und (Mehrfach-) Agenten in ganz Österreich. Für Kunden, die keine Beratung suchen, werden seit 2008 Versicherungen im Internet angeboten.

www.vav.at

Logistik. Was sich aktuell bei der Schieneninfrastruktur tut.

Wie sehr ist die Schiene auf Schiene?

Der Ausbau der Weststrecke wird derzeit fortgesetzt, was sich schon jetzt in kürzeren Fahrzeiten insbesondere zwischen Wien und Linz niederschlägt. Die Südstrecke soll durch den Bau des Semmering- und des Koralmtunnels forciert und im wahrsten Sinne des Wortes „beschleunigt“ werden.

Das Schienenbenützungsentgelt, das die ÖBB ihren Bau- und Infrastrukturgesellschaften überweisen müssen, deckt vielleicht die laufenden Instandhaltungskosten des bestehenden Schienen- und Signalnetzes. Auf diese Weise lassen sich aber weder neue Strecken noch die teuren, jedoch unumgänglichen Tunnelbauten finanzieren.

Umso mehr ließ zuletzt ÖBB-Chef Christian Kern aufhorchen, als er freiwillig einen Milliarden-Beitrag zur Budgetsanierung anbot. Die Bundesbahn fahre seit 18 Monaten einen Sparkurs mit beachtlichen Ergebnissen. Das Konzernergebnis werde bei minus 28 Millionen liegen, weniger als ein Zehntel des Verlusts für 2010 von 330 Mio. Damit werde der Plan, für 2011 den Verlust auf minus 49 Mio Euro zu reduzieren, übererfüllt. Das führt Kern auf den Erfolg der Kostensenkungsprogramme zurück. Alle Teilkonzerne seien operativ positiv, auch der Güterverkehr – siehe weiter unten. Für 2012 wird eine schwarze Null angestrebt, 2013 soll die Bahn Gewinne einfahren. Somit könnte die Bundesbahn das Budget in den nächsten fünf Jahren mit rund zwei Mrd Euro entlasten, wovon 500 Millionen im Unternehmen bleiben sollten. (Dürfe man diese halbe Mrd Euro nicht einbehalten, würde das nämlich „irgendwann einmal das Ende der Zahlungsfähigkeit der ÖBB bedeuten“.)

Rund 750 Millionen sollen aus dem operativen Betrieb kommen, durch die Abschaffung betriebsbedingter Frühpensionen ab 2012 würden dem Bund 525 Mio Euro bis 2016 erspart, durch die Abschaffung der Deckelung der Energieabgabe profitiere der Bund mit 145 und durch die Besteuerung der Mitarbeiterfahrvergünstigungen mit etwa 80 Mio Euro.

Konkrete Infrastrukturprojekte, die gestrichen oder verschoben werden könnten, nannte der Bahnchef bis dato nicht. Bis auf eines: Auf die Elektrifizierung der Strecke durch das Marchfeld nach Bratislava habe man bereits verzichtet.

Ein Blick aufs Sorgenkind Rail Cargo

Mehr als 350 Millionen Euro Minus lieferte die Rail Cargo Austria 2010 ins ÖBB-Konzernergebnis. „Wir sind noch immer unter Wasser“, sprach RCA-Vorstand Erik Regter im Interview mit dem Lexpress-Chefredakteur Klartext. Aber: „Wir sind umweltfreundlich, zuverlässig, grenzenlos und flexibel. Und das soll und wird sich rechnen!“

Nein, das Wort „Himmelfahrtskommando“ ist während des Gesprächs in der Erdberger Zentrale nicht gefallen. Vor etwas mehr als einem Jahr wurde der 48jährige Regter zum zweiten Vorstand neben Andreas Fuchs bestellt und übernahm die Vertriebs- und Markttagenden. „Die RCA-Ergebnisse waren dramatisch schlecht“, fasst Regter die Situation zusammen, wie sie sich ihm Anfang 2011 darbot. Die Umsetzung eines Sanierungsprogramms für den Güterbereich hatte für den gesamten Konzern oberste Priorität: „ÖBB sanieren bedeutete zuallererst RCA sanieren.“

Margenerosion, Forderungsabschreibungen sowie außerplanmäßige Abschreibungen bei Auslandsbeteiligungen wie zB Rail Cargo Hungaria, Rumänien oder Griechenland waren neben den operativen Verlusten die Negativ-Treiber des Ergebnisses. Also musste Regter in der üblicherweise ziemlich grausamen Sanierungstrickkiste kramen: Preisanpassungen (= natürlich Preiserhöhungen), Reduktion der Beteiligungen, Kostenoptimierungen, etc. „Unser Zwischenziel ist eine schwarze Null für 2013.“ Insgesamt umfasste das Fitnessprogramm des ganzen ÖBB-

Konzerns nicht weniger als 26 Leitprojekte – allein die Sanierungsmaßnahmen der Rail Cargo waren mit 240 Millionen Euro budgetiert.

Ein Model(l) namens NINA

Ein wichtiges Programm für hochfrequente Verbindungen ist das neue Shuttlesystem NINA. Damit bietet Rail Cargo Austria ein exklusiv für den Intermodalverkehr zur Verfügung stehendes Zugnetzwerk innerhalb Österreichs. „Durch die Drehscheibe Wels werden damit die aufkommensstärksten Terminals in Österreich über Nacht miteinander

verbunden“, erklärt Regter. Containerzüge werden sternförmig in Wels zusammengeführt, im Terminal umgeladen und rollen von dort zum Zielterminal. „NINA sorgt für eine Vernetzung der Terminals Bludenz, Enns, Graz, Hall, Kapfenberg, Krems, Linz, Salzburg, St. Michael, Villach, Wels, Wien und Wolfurt.“ Dank Intermodalzügen mit Abendfahrten und Morgenankünften sowie fixen Wagengarnituren werden Planbarkeit und Verlässlichkeit gesteigert. „Nun liegt es an unseren Kunden, dieses Angebot anzunehmen, denn es muss für RCA be-

triebswirtschaftlich nachhaltig darstellbar sein“, fordert Regter.

Auf Branchenebene ist zB die Holzindustrie ein ganz wichtiger Kunde – hier geht es Regter um die notwendige Rasteroptimierung der mehr als 500 Bahnhöfe. Auch hinsichtlich der Betriebsgröße hat sich Rail Cargo eine Menge Gedanken gemacht und offeriert seit Jahresanfang auf den Rollenden Landstraßen (RoLa) ein Doppelrabatt-System. Damit gibt es auch Preisreize für Mengensteigerungen und damit eben für KMU. (pj)



Jetzt kommt Bewegung rein

Entspannt arbeiten, besser ankommen.

Die Business Class – jetzt auch im ÖBB railjet!



Starten Sie Ihre Geschäftsreise im Zug

Individuell verstellbare Ledersitze mit angenehmer Beinfreiheit, Steckdosen an jedem Sitzplatz, Begrüßungsgetränk, Zeitungsservice, Sitzplatzreservierung und ungestörte Arbeitsatmosphäre inklusive! Sichern Sie sich jetzt Ihr Upgrade von der 1. Klasse bzw. First Class auf die Business Class um nur € 15,-.* Informationen und Buchung an allen ÖBB-Personenkassen, direkt im Zug oder auf oebb.at

* Gültig für eine einfache Fahrt. Die Business Class finden Sie in jedem ÖBB railjet, den meisten ÖBB IC- sowie zahlreichen EC-Zügen.

Jahre
175
Eisenbahn
für Österreich

Kommentar. Die „Blüten“ des Internet.

„Neue Technologien machen noch keine neue Qualität der Gesellschaft“

In den 2 Jahrzehnten seiner Verbreitung hat das Internet neben vielen positiven Entwicklungen auch etliche „Blüten“ hervorgebracht, die sich nicht immer als wohlriechend herausgestellt haben. Die reflexionsarme Hingabe an ein neues Medium hat einige seltsame Konsequenzen.

So wie in seinen Anfangsjahren das Radio, später das Fernsehen als unwiderlegbar objektive Medien galten – seit der Jugend unvergessener Spruch älterer Leute: „Der (!) Radio hat g'sagt ...“ – so umgibt das Internet eine leicht Weihgeräucherter Atmosphäre des Guten, Wahren und Schönen. Und auch ein bisschen das Odeur des Verbotenen. Dem heiligmäßigen Wahrheitsanspruch stehen die zunehmenden Sorgen um den Schutz der Privatsphäre, der persönlichen Daten und vielleicht auch der persönlichen Existenz gegenüber. Vielleicht aber auch das Wissen oder die Ahnung, daß „Privatheit“ mittelfristig einer neuen Eigenschaft des „Halböffentlichen“ weichen wird, vielleicht muss?

Blüte 1: „Always on“

So um die Jahrhundertwende galt es als schick, einen ICQ-Account zu haben und via Instant-Messaging permanent erreichbar zu sein. Ganze Stapel von Visitenkarten wanderten in den Shredder, um durch neue ersetzt zu werden, die die ICQ-Kennung enthielten. Heute ist ICQ an einen russischen Investor verkauft, Nutzerkennungen mit 6 oder weniger Stellen werden ge-

handelt und die meisten Nutzer sind heute in Rußland zu finden. Dass in halb-offiziellen Statistiken 30 Millionen Nutzer in Tschechien angegeben werden, läßt auf die Seriosität der Quellen schließen (<http://blog.murb.com/2011/10/01/icq-stats/>).

Blüte 2: „Second Life“

Das zweite Leben, hier muss man sein! Um 2003 blühte die zweite Realität auf, zahllose Seminaranbieter dürften sich goldene Nasen mit ihren Angeboten verdient haben, wie stelle ich mein Marketingkonzept rasch und wirksam auf eine Integration in Second Life um. Tatsächlich sind hier Millionenbeträge virtualisiert worden, aber wer ist heute noch in Second Life? Interessant auch, dass bei der Google-Suche die meisten Artikel dazu aus 2008 oder früher stammen.

Blüte 3: „Google“

Der Datenkrake ist allzu oft schon kritisiert worden. Wie weit man dort von der Vision des Geschäftsführers Eric Schmidt noch entfernt ist, dem Kunden am Morgen zu sagen, was er anziehen soll, und dass er den Regenschirm mitnehmen sollte, ist offen. Dass Daten in unermesslicher Dichte gesammelt werden, ist bekannt. Dass nach einigen Google-Mail-Korrespondenzen mit portugiesischen Hotels Monate später bei beliebiger Suche Inserate portugiesischer Hotels erscheinen, ist super für den Nutzer. Aber woher wissen die das? Datenschutz und Transparenz dürften mit den immer unentbehrlicher werdenden und tatsächlich komfortsteigernden Dienstleistungen etwa gleich verträglich sein, wie Weihwasser als Getränk des Teufels.

Blüte 4: „Facebook“

Hier ist das Leben, hier muss man sein! Schon wieder. Jeder findet jeden, jeder öffnet sein Herz, bis-

weilen noch mehr und stellt es zur Schau. Und schon wieder ist es zwingend, sein eben erst stabilisiertes Marketingbudget dorthin zu verlegen. Und wieder ist die Frage der Behandlung von Daten, des Schutzes der Privatheit recht lässig gehandhabt. Das Gerücht, das Ganze sei eine Gründung der CIA, um auf billigem Weg wenigstens einen Teil der Menschheit ohne Rechercheaufwand in den Registern führen zu können, ist hoffentlich absurder als man zu glauben bereit ist. Und zu den Nebenwirkungen gibt es weder den zu befragenden „Arzt oder Apotheker“, das ungewünschte Hochladen einer Badeante auf eine Seite führt zu einem Urheberrechtsverfahren... Ob das ein neues Geschäftsmodell werden kann – Belästigen eines beliebigen Fremden mit nachfolgender Urheberrechtsklage?

Gegen gewissen inneren Widerstand hat der Autor im Februar 2012 eine Facebookseite für sein Unternehmen eingerichtet – und auch schon 3(!) Freunde gewonnen. Immerhin.

Blüte 5: „Twitter“

SMS ohne Handygebühren fast jederzeit schreiben zu können, ist nicht unnützlich. Im Stil wie in den guten alten Zeiten des Telegramms und sympathisch, weil es zu Formulierungen zwingt, wie bei Friedrich Torberg geschildert: „Seid besorgt. Brief folgt“. Dass derartige Nachrichten mittlerweile den Status der „Botschaft“ (‘Wie das schwedische Königshaus in einer Twitter-Botschaft mitteilte...’) erreicht haben – na ja.

Blüte 6: „Revolution und Piraterie“

In Ägypten und im arabischen Raum fanden die „Internet-Revolutionen“ statt: ohne Facebook und Twitter wäre vieles nicht so gelaufen, wie es laufen konnte – und die alten verhassten Regimes und Diktatoren mussten weichen. Aber wem? Bislang zeigte die Geschichte der Revolutionen, dass es stets in vergleichsweise sehr kurzer Zeit zum Wandel der Strukturen kommt, dass es aber klar definierter Ziele bedarf, dass es einige beherzte und charismatische Typen braucht, die den Zug zur Macht haben, diese übernehmen und sich durchsetzen. Basisdemokratie ist nichts für Revolutionäre, Gewaltfreiheit leider auch nicht.



Michael Sprinzl – Gründer und Inhaber des Beratungsunternehmens „DerSprinzl Public Affairs & Issue Management“, Interessenvertreter seit 25 Jahren mit Schwergewicht auf Liberalisierung von Monopolen und Fragen der Regulierung. Sprinzl ist Lehrbeauftragter für Public Affairs an der Universität Wien und an der FH des bfi, lebt in Wien, ist Liebhaber klassischer Musik und begeisterter Fotograf.

In der medialen Bewertung freilich scheinen die Revolutionen der letzten 15 Monate vor allem deshalb so großartig, weil sie mit Unterstützung des Internet zustande kamen, was wiederum an das „der Radio hat g'sagt ...“ erinnert. Die allgemeine Verwunderung, dass bislang keine wirkliche Neuordnung erfolgt, liegt eben im offenkundigen Mangel der erwähnten Ansprüche an Revolution und Revolutionäre. Hier wird im Sturm der Begeisterung eine „kognitive Dissonanz“ erkennbar: allein, weil eine neue Technologie zum Einsatz kommt, ist noch keine neue Qualität der Gesellschaft erreicht. Die Revolutionen von 1798, 1848 und auch 1917

waren nicht deshalb so wirksam, weil Medien wie Flugzettel und Zeitungen revolutionäres Gedankengut verbreitet haben – der Sturm auf die Bastille konnte auch ohne Internet gelingen, auch Kaiser Ferdinand der Gütige dankte ohne Twitter(-Botschaft) ab und Lenin genügte offenbar sein laut gesprochenes Wort, um einen Sturm der Massen zu entfachen.

Und jetzt auch noch die Piraten mit ihren seltsamen Eigenschaften: Lebensgefühl statt Programmatik, Gratis-Downloads von urheberrechtlich geschütztem Material, Gruppenpalaver und Hierarchielosigkeit und dann ein Kochlehrling mit 38 Jahren als Gemeinderat – seltsame Dinge tun sich auf. Und dennoch, hier ist etwas im Werden: sie finden Sympathie, weil sie sich offenbar mit der doch noch immer nicht ganz verstandenen Technologie auskennen, ja, in ihr aufgewachsen sind und leben („Generation Technologie“); weil sie ein wenig Anarchie produzieren; weil sie endlich etwas wirklich anderes in die ungeliebte Politik und ihre Strukturen bringen; und weil sie zeigen, dass die Bemühungen der traditionellen Politik(er), sich als Internet-affin darzustellen, irgendwo zwischen Armutszeugnis und Lächerlichkeit anzusiedeln sind. Auch andere Strömungen haben klein und als „Single-Issue-Partei“ angefangen, wenn sie sich strukturieren und ordnen können, überleben sie, wenn nicht, sind sie halt eine seiltische Arabeske der politischen Geschichte. Schmückend, aber ohne Relevanz für das Gesamtbild.

Der Autor liebt das Internet, bevorzugt aber weiterhin Piraten vom Stile und Format des „Roten Korsaren“ und freut sich wie immer auf Ihre Meinungen, Kommentare und auch Widersprüche!

KONTAKT

DIPL.-ING. MICHAEL SPRINZL
Tel. +43-(0)699-1372 1372
E-Mail: office@derrsprinzl.com

WELLNESSTIPP

WILLKOMMEN BEIM „LAUF INS LEBEN“

Für Menschen mit Freude an Natur, Bewegung und Kreativität



Die Idee zum Lauf ins Leben Tri Club Ost entstand im Jahr 2009 bei der Ausbildung zum Laufinstruktor – bei Professor Hans Holdaus.

„Willst du etwas Gutes dann tu´ es“, besagt eine alte asiatische Weisheit. Tatsächlich umgesetzt haben Christian Stelzhammer und Ernst Wunder diese Idee Anfang 2010. Seither wächst der Verein stetig. Die Initiatoren sehen die Vereinsziele so: „Wir wollen die Menschen wieder zu mehr Bewegung in der freien Natur motivieren, ihnen eine neue Perspektive im Leben geben, die Kreativität fördern und ein neues Lebensgefühl vermitteln.“

Der Tri Club Ost veranstaltet auch Trainings mit Kindern und Jugendlichen, unabhängig von Alter oder Größe. So werden z.B. individuelle Trainingspläne erstellt und Laktattests durchgeführt.



■ **Lauf ins Leben Tri Club Ost**
Alte Bundesstraße 48, 2463 Stixneusiedl
christian.stelzhammer@lil-tri-ost.at
www.lil-tri-ost.at

Meinung

DES CHEFREDAKTEURS

Der neidvolle Blick auf die westlichen Nachbarn

Es war wieder mal nur ein kurzes Aufbäumen: Während „unser“ Eishockeyteam noch am 11. April mit dem ersten Sieg (3:1) seit vielen Jahren über die langjährige A-Nation Schweiz über-rascht hatte, gab es einen Tag später in Feldkirch ein glattes, klares 0:4. Und für die Misere mit den Franken-Krediten können die Schweizer selbst ja auch eher weniger.



Neben zahlreichen anderen Aspekten gibt es noch einen Bereich, der neidvoll zu den Eidgenossen schielen lässt: Das ist die (wirtschaftspolitische) Vernunft bzw Weitsicht der Schweizer. Mehr als zwei Drittel aller Schweizer haben im März dieses Jahres im Rahmen einer Volksabstimmung (ok, das übertreiben sie vielleicht grundsätzlich ein wenig) eine von den Gewerkschaften propagierte Verlängerung des Mindesturlaubs von vier auf sechs Wochen abgelehnt – eine

bemerkenswerte Entscheidung, die vor allem von manchen österreichischen Arbeitnehmervertretern und generell „gelernten Österreichern“ doch etwas genauer überdacht werden sollte. Denn wirklich nur auf den ersten Blick ist ein Mehr an Urlaub etwas, das Menschen langfristig glücklich macht und ein Land weiterbringt.

Nüchtern betrachtet, verdienen die Schweizer Bürger für ihre mutige und

weitsichtige Entscheidung höchsten Respekt. Ihnen ist offenbar sehr bewusst, dass jedes weitere unkontrollierte Aufblähen den ohnehin üppigen Sozialstaat nachhaltig schädigt und ein weiterer einseitiger Ausbau der Arbeitnehmerrechte den Wirtschaftsstandort und damit die Arbeitsplätze im Land gefährdet. Die Schweizer haben somit auch für ihre Kinder und Enkel abgestimmt, die zwar alle gegenwärtigen sozialen Sonderrechte der Elterngeneration finanzieren dürfen, selbst aber kaum noch etwas vom Kuchen bekommen werden.

Zum nachbarschaftlichen Vergleich: Österreich belegt mit einer Sozialquote von 30,8% schon jetzt Platz vier innerhalb der EU und übertrifft das Nachbarland Schweiz bei den Sozialausgaben und -leistungen bei weitem. Trotzdem werden frei nach dem sozialpopulistischen Motto „Wer bietet mehr?“ regel-

mäßig u. a. auch noch eine Arbeitszeitverkürzung bei vollem Lohnausgleich, eine Grundsicherung ohne Arbeit für alle und aktuell ein Zwangs-Papamonat gefordert. Und natürlich darf auch der Wunsch nach einer zusätzlichen Woche Urlaub nicht fehlen, obwohl Österreich mit 38 arbeitsfreien Tagen pro Jahr schon jetzt weltweit auf Platz 4 liegt. Wer solche Forderungen erhebt, macht sich letztendlich zum Totengräber des Sozialstaats. Denn es liegt doch klar auf der Hand, dass jede zusätzliche soziale Wohltat zuerst einmal erwirtschaftet und damit von jemandem bezahlt werden muss.

Aber wenn´s gegen Ungarn geht, können wir sogar im Eishockey gewinnen (freilich nach einem „Hoppala“ gegen die Japaner). Also: Ende gut, alles gut?

*Ihr Paul Christian Jezek
Chefredakteur*

18. qualityaustria Forum in Salzburg. Wachsende Wettbewerbsfaktoren erfolgreich managen.

Zukunftsstrategie Integriertes Management

Am 15. März lud die Quality Austria im Rahmen des qualityaustria Forums in den Salzburg Congress. Zahlreiche Gäste folgten der Einladung zum Qualitäts-Event, der in diesem Jahr unter dem Titel „Integration von Managementsystemen“ stand. Im Vordergrund stand die Identifikation von Wettbewerbs- und Standortfaktoren, die in der Wirtschaft aktuell bedeutend sind.

Experten diskutierten über Integrationsmöglichkeiten von Managementsystemen sowie über die Umsetzung von nachhaltiger Führungsqualität in Unternehmen in der Praxis. Konrad Scheiber, CEO der Quality Austria Trainings-, Zertifizierungs- und Begutachtungs GmbH, ging in seinem Eingangstatement auf die verschiedenen Dimensionen von Integration ein.

„Jeder hat ein anderes Bild von dem Begriff Integration. In Unternehmen geht es um die Fähigkeit, Systeme in der DNA eines Unternehmens zu verankern. Der Grad der Integration ist dabei direkt messbar mit dem Erfolg der Organisation verbunden“, so Konrad Scheiber. Je komplexer die Organisation, desto höher werden auch die Anforderungen an die intelligente Verflechtung der verschiedenen Managementsysteme wie z.B. bei Qualität, Umwelt oder auch Sicherheit. „Um die Komplexität zu verringern, Prozesse nachhaltig zu verbessern und die Ressourcen effektiver einzusetzen, ist eine Integration der vorhandenen Managementsysteme unerlässlich. Nicht ohne Grund steigt die Bedeutung von integrierten Managementsystemen – unabhängig von der Unternehmensgröße – zunehmend.“



Konrad Scheiber – CEO der Quality Austria Trainings-, Zertifizierungs- und Begutachtungs GmbH.

„Der Grad der Integration ist direkt messbar mit dem Erfolg der Organisation verbunden.“

Die Integration von Managementsystemen top-down sei eine Grundsatzanforderung, die sich aus dem Leitbild der Strategie in der Gestaltung der Prozesse ergibt.

Die Richtigen, nicht die Besten

David J. Kelly, Präsident des Austrian Foundation for Quality Management und ehemaliger CEO des Gasflaschenproduzenten Worthington Cylinders, konnte für das Unternehmen in den vergangenen Jahren zahlreiche Preise in punkto Unternehmensqualität entgegennehmen.



David J. Kelly – Präsident des Austrian Foundation for Quality Management – zur Führungsphilosophie: „Man muss nicht die besten Mitarbeiter haben, sondern die Richtigen. Wenn das Team gut harmoniert, ist schon viel erreicht.“

Transparenz, offene Kommunikation sowie auch die optimale Zusammenstellung des Teams sind für Kelly dabei in Sachen Führung wesentlich. Der ständige Austausch mit den Mitarbeitern und mit allen relevanten Dialoggruppen sowie die konsequente Umsetzung der Prozessorganisation zählen zu den Erfolgsfaktoren.

Kelly ging in seinem Vortrag auf die zentrale Frage in der Führungsphilosophie erfolgreicher Manager ein: „Irgendwann macht jeder mal einen Fehler. Die Aufgabe als Führungskraft besteht daher darin, die Abstände zwischen den Fehlern so groß wie möglich zu halten und die Prozesse darauf auszurichten, wenn möglich gar keine Fehler zuzulassen. Die Orientierung an einem Geschäftsablauf ohne unerfreulichen

Erlebnis steht immer an erster Stelle.“

Reduktion von Komplexität verstärkt Synergieeffekte

Ebenfalls direkt aus der Praxis berichtete qualityaustria-Experte Ing. Johannes Russegger. Innerhalb eines Unternehmens entstehen durch die diversen Wettbewerbsfaktoren wie Qualität, Innovation und Effizienz, Umwelt, Arbeitssicherheit, CSR, Sicherheit und Riskmanagement eine Fülle von unterschiedlichen Anforderungen an das System, die auch in Wechselwirkungen stehen und dabei gemanagt werden müssen.

„Managementsysteme müssen genau geplant werden, um die Kundenanforderungen erfüllen zu können. Wichtig bei der Umsetzung ist die Kontrolle der oft komplexen Wechselwirkungen zwischen den Systemen“. Im Laufe der betrieblichen Praxis haben sich mittlerweile drei Modelle der Integration durchgesetzt. Die tatsächlich optimale Integration bietet allerdings nur das prozessorientierte Modell: „Dieses Modell kann tatsächlich als kompromissloseste Vorlage für eine umfassende Integration von Managementsystemen bezeichnet werden, bei dem die Vorteile voll ausgeschöpft werden können. Dazu zählen zum Beispiel Synergieeffekte durch Zeiteinsparungen, Abbau von Verwaltungsaufwand, ganzheitliches und zusammenhängendes Denken oder auch Reduktion von Komplexität“, so Russegger. Konkrete Beispiele führte weiteres Dipl. Math. Bettina Oestreich Grau aus der Lebensmittel- und der Metallbranche an. Im Zuge der Praxisberichte am Nachmittag der Veranstaltung gaben namhafte Unternehmen Einblick in ihr daily business. Dabei ging es um Best-practice-Beispiele, die die konkrete Integration ins Tun darstellen, da der Erfolg letztendlich von der konsequenten Umsetzung abhängt.

1.000 Tage unfallfrei

Dr. Gerhard Wagner (Direktor der OMV Raffinerie Schwechat) kann in Sachen Unfallstatistik mit einer beeindruckenden Bilanz aufwarten: Unfälle mit Ausfalltagen hat es in der eigenen Belegschaft dort seit mehr als 1.000 Tagen nicht mehr gegeben. Die Basis für diese Leistung fußt auf dem ambitionierten Ziel, keine Unfälle bei Lieferanten, Partnern und MitarbeiterInnen zu haben. „Das Credo lautet: Jeder Unfall ist vermeidbar. Sicheres Arbeiten ist bei der OMV die Grundlage unserer Arbeit und hat absolute Priorität. Deswegen verfolgen wir alle dieses Ziel sowie die Reduktion von Beinaheunfällen, unsicheren Handlungen und Zuständen, mit nachhaltigem Engagement“, so Wagner.

Innerhalb der OMV wird die Sicherheitskultur hochgehalten und damit die Sicherheitsperformance seit Jahren permanent verbessert. Basis ist ein stets weiterentwickeltes, integriertes Managementsystem. Mittlerweile ist die OMV Raffinerie Schwechat in den Bereichen



Podiumsdiskussion – v.l. Ing. Johannes Gschwandtner (Geschäftsführer technosert electronic GmbH), Dr. Gerhard Wagner (Direktor der OMV Raffinerie Schwechat), Michaela Linhart, MBA (Geschäftsführerin Tagesmütter Steiermark), Josef Donhauser (Geschäftsführender Gesellschafter e-express).

Sicherheit, Qualität, Umwelt und Energie zertifiziert und auch hier Vorreiter: Das Energiemanagementsystem wurde in 2011 – erstmals in Österreich – nach der ISO-Norm 50001 geprüft und erhielt die erste heimische Zertifizierungsurkunde.

Wohlfühlprogramm für Mitarbeiter steigert die Kundenzufriedenheit

Bei technosert electronics definiert sich Mitarbeiterzufriedenheit wesentlich über die umfassende Gesundheitsvorsorge für die Angestellten. Der Dienstleister für den Elektronikindustribedarf erfüllt höchste Anforderungen der Kunden bis zur Serienreife des Produkts. Durch ein ganzheitliches Mitarbeiter-Gesundheits- und Wohlfühlprogramm mit dem Titel „Ich fühle mich wirklich wohl“ sollen die hohen Anforderungen auch in Zukunft erfüllt werden können.

„Durch die verbesserten Bedingungen handeln Mitarbeiter im Zusammenhang mit ihren Aufgabengebieten bewusster und nehmen ihre Eigenverantwortung wahr. Wir vermitteln ihnen, dass ihr eigenes Wohl nicht von der Führungskraft abhängt, sondern in den eigenen Händen liegt“, so Ing. Johannes Gschwandtner, Geschäftsführer von technosert electronics. Das Programm ist eingebettet in ein integriertes Managementsystem und zeigt bereits seine Wirkung: Mitarbeiterzufriedenheit und Teamwork konnten gesteigert werden, die interne Kommunikation hat sich verstärkt. „Durch diese Maßnahmen konnten wir die Kundenzufriedenheit stark erhöhen. Die öffentliche Anerkennung durch Preise zeigt ebenfalls, dass die Aktivitäten, die wir intern setzen, auch außen ihre Wirkung zeigen“, so Ing. Gschwandtner.

Qualität auf Schiene

Rund 700 Mitarbeiter arbeiten im Bahncatering, beim Truckservice oder beim Hotelcatering bei e-express. Hinter den Services des Caterers stehen umfangreiche Abläufe, die aber für die Reisenden kaum zu bemerken sind: „Damit das Zusammenspiel von Mitarbeitern so reibungslos funktionieren kann, braucht es eine Unternehmenskultur, in der Führungskräfte ihre Aufgaben ernst nehmen, Mitarbeiter auf das Unternehmen stolz sind und sich integriert fühlen und es Vorbilder gibt. Die Implementierung des Qualitätsbildes sowie die Schaffung eines gemeinsamen Commitments sind dabei von zentraler Bedeutung“, so Josef Don-

hauser, Geschäftsführer der e-express. Im Zuge eines guten Qualitätsmanagementsystems sind Ressourcenplanung und Mitarbeiter-einbeziehung für ihn unerlässlich: „Qualität braucht Beharrlichkeit und Begeisterung. Die Wirkung der Maßnahmen zeigt sich immer erst zeitverzögert, dann aber umso deutlicher. Für uns ist Qualität heute die einzig mögliche Option“, erklärt Donhauser.

ZEHN INTEGRATIONSANSÄTZE

- Ansatz über ...
- die Interessenpartner fördert die Balance und den Interessenausgleich
 - die Strategie fokussiert das operative Geschäft
 - die Organisation schafft effektive Strukturen
 - die Mitarbeiter macht das Managementsystem erst lebendig
 - das Prozessmanagement liefert das Grundgerüst der Gestaltung
 - Kennzahlen macht die Wirkung messbar
 - die Rechtssicherheit schafft eine gerichtsfeste Organisation
 - die Regelwerke schafft Übersicht und Synergien
 - die Dokumentation reduziert den Aufwand und fördert die Akzeptanz
 - bewährte Methoden erleichtert die erfolgreiche Umsetzung

Laufende Evaluierung als Qualitätsgarant

Bei den Tagesmüttern Steiermark wird die Qualitätssicherung unter anderem durch praxisorientierte Ausbildung, verpflichtende Weiterbildung, Hausbesuche und Mitarbeitergespräche gesichert. „In einem Betrieb mit mittlerweile 400 Mitarbeitern spielt Qualitätsmanagement auch in punkto Teambuilding eine wichtige Rolle. In der Arbeit mit Kindern ist qualitätsorientierte Arbeit und laufende Evaluierung ein äußerst wichtiges Kriterium“, so Michaela Linhart MBA, Geschäftsführerin der Tagesmütter Steiermark. Das seit 1987 bestehende Unternehmen ist ISO 9001 zertifiziert und entwickelt laufend innovative Betreuungangebote, die sich an dem Lebensmodellen der Eltern und Kinder orientieren.



INFORMATIONEN

QUALITY AUSTRIA TRAININGS-, ZERTIFIZIERUNGS- UND BEGUTACHTUNGS-GMBH

Zelinkagasse 10/3, 1010 Wien
Tel. +43-(0)1-274 87 47
E-Mail: office@qualityaustria.com
www.qualityaustria.com

Qualität AKTUELL

Salzburger Leitbetrieb MACO erfolgreich von der Quality Austria zertifiziert

Am 12. April 2012 erhielt die Mayer & Co Beschläge GmbH (MACO) das Qualitäts-, Umwelt- und Arbeitssicherheitszertifikat der Quality Austria. Zertifiziert wurden die drei österreichischen Unternehmensstandorte Salzburg, Trieben und Mauterndorf.



Foto: Quality Austria

Die international agierende MACO-Gruppe gehört zu den führenden Unternehmen in der Entwicklung und Produktion von Baubeschlägen für Fenster und Türen. Stammsitz ist Salzburg.

„Mit der erfolgreichen Zertifizierung entsprechend der internationalen Standards nach ISO 9001, ISO 14001 und BS OHSAS 18001 der drei österreichischen Standorte Salzburg, Trieben und Mauterndorf hat MACO einen weiteren Meilenstein in seiner 65-jährigen Unternehmensgeschichte erreicht“, so DI Axel Dick, Prokurist der Quality Austria Trainings-, Zertifizierungs- und Begutachtungs GmbH.

Im Zuge des Auditierungsprozesses wurden die drei Standorte mehrere Tage lang von vier qualityaustria Auditoren intensiv unter die Lupe genommen. „Mit der Auditierung setzt MACO einen internationalen Zukunftstrend in puncto Integration von Managementsystemen bereits heute um“, ergänzt Dick. „Das umfassende Audit hat gezeigt, dass die Stärken von MACO in der klaren strategischen Ausrichtung, im Qualitätsverständnis der Prozesse, in der hohen Fertigungstiefe und in der hohen Motivation des Managementteams für Qualität, Umwelt und Sicherheit sowie in der internen Kommunikationskultur liegen.“

www.maco.at

Leasingmarkt. Rekordergebnis im Fuhrparkmanagement mit Zuwachs von 36,5 Prozent.

Starker Aufwind in der österreichischen Leasingbranche – und die KFZ-Sparte boomt

Die heimische Leasingbranche verzeichnete für das Geschäftsjahr 2011 erneut Zuwächse. Insgesamt wurde das Neugeschäft um 10,5 Prozent auf 6,3 Milliarden Euro gesteigert. Mit 183.111 neu abgeschlossenen Verträgen konnten die österreichischen Leasingunternehmen im Vergleich zum Vorjahr um 7,6 Prozent zulegen.

Damit weist die österreichische Leasingbranche überdurchschnittliche Wachstumsraten im Vergleich zur realökonomischen Entwicklung in den letzten beiden Jahren auf. Die umsatzstärkste Sparte am Leasingneugeschäft blieb mit einem Anteil von 59,5 Prozent das KFZ-Leasing, die beiden anderen Sparten Mobilien- und Immobilien-Leasing hatten einen Anteil von 23,7 Prozent bzw. 16,8 Prozent. Der Leasingbestand der österreichischen Leasinggesellschaften blieb mit einem Volumen von 23,6 Mrd Euro auf hohem Niveau stabil (+ 2 Prozent im Vergleich zu 2010). Die Anzahl der im Bestand befindlichen Verträge beläuft sich auf 556.385.

KFZ-Leasing mit Rekord-Plus von 15,7 Prozent

Ein besonders dynamisches Wachstum von 15,7 Prozent zeigt das KFZ-Leasing im Jahr 2011. Mit einem Neugeschäft von 3,8 Mrd Euro konnte ein neues Rekordergebnis erzielt werden. Damit wächst Leasing sogar noch stärker als der österreichische Automarkt mit 392.870 Pkw-Neuzulassungen (Rekordhoch mit einem Plus von 9 Prozent). Auch der KFZ-Bestand wuchs erneut: 469.727 Verträge (+ 2,9 Prozent)

mit einem Volumen von 7,4 Mrd Euro (+ 4,7 Prozent). Sowohl Privatkunden als auch Unternehmerkunden zeigen sich weiterhin sehr leasingtreu. Die KFZ-Leasingquote 2011 liegt bei 34,2 Prozent. Im Bundesländervergleich liegt Vorarlberg mit einer Leasingquote von 40,2 Prozent in etwa gleichauf mit Wien (40 Prozent). Die geringste Leasingquote weisen das Burgenland mit 27,4 Prozent und Oberösterreich mit 27,1 Prozent auf. Die nationale gewerbliche Leasingquote für KFZ liegt bei 61,7 Prozent.

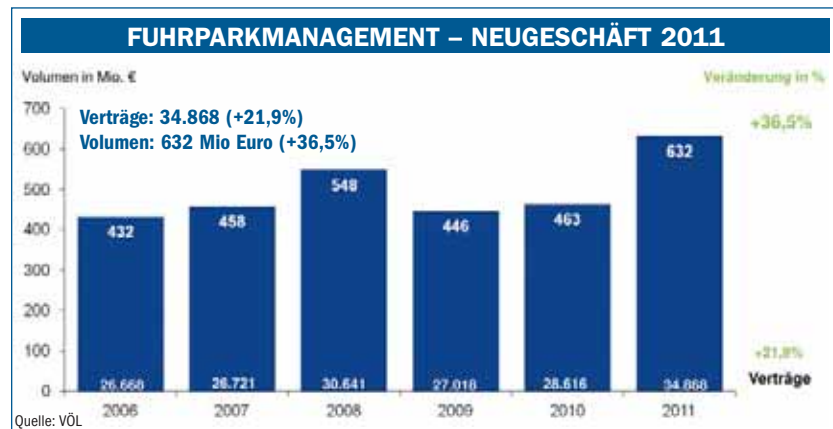
Fuhrparkmanagement-Markt auf Rekordkurs

Über ein noch deutlicheres Plus darf sich das Flottenmanagement

freuen. Das im Inland abgeschlossene Neugeschäftsvolumen konnte im Vergleich zu 2010 einen Zuwachs von 36,5 Prozent auf 632 Mio Euro verbuchen. Die Anzahl der Verträge mit Finanzierungen hat sich um 30,7 Prozent auf 27.909 erhöht. Die Dynamik der letzten beiden Jahre führte bei den Full-Service-Leasingverträgen zu einem Rekordgesamtbestand von 70.986.

Mobilien-Leasing legt um 14,7 Prozent zu

Auch das Mobilien-Leasing wies im Vergleich zum Vorjahr aus. Da sich parallel die Zahl der neu abgeschlossenen Verträge um 13,2 Prozent auf



Dr. Michael Steiner – Präsident des Verbandes Österreichischer Leasing-Gesellschaften und Geschäftsführer der EBV-Leasing GmbH.

„Beim KFZ-Ankauf geht derzeit ohne Leasing gar nichts, lediglich ein Drittel der Kraftfahrzeuge wird Bar gekauft. Auch Unternehmen investieren wieder verstärkt in den Fuhrpark. Besonders stark ist das Volumen im Fuhrparkmanagement gestiegen. Und das Potenzial ist weiterhin hoch.“

16.625 Stück verringerte, erhöhte sich dadurch die durchschnittliche Vertragssumme auf 90.200 Euro. Das Bestandsvolumen konnte um 4,1 Prozent gesteigert werden und beträgt nun über 4,2 Mrd Euro.

Betrachtet man die einzelnen Bundesländer, sind Wien mit 320 Mio

Euro, gefolgt vom Burgenland mit 313 Mio Euro und Niederösterreich mit 269 Mio Euro die drei Bundesländer mit den meisten Mobilien-Leasingfinanzierungen. Den geringsten Anteil des gesamten Neugeschäfts im Mobilienbereich macht Kärnten mit 40 Mio Euro aus.

Immobilien-Leasing mit geringem Rückgang

Leichte Einbußen hatte das Neugeschäft im Immobilien-Leasing hinzunehmen. So konnten die österreichischen Leasing-Gesellschaften trotz einem Minus von 8,8 Prozentpunkten ein respektables Neugeschäftsvolumen von 1,1 Mrd Euro generieren. Der Bestand im Immobilien-Leasing zeigt sich mit einem Barwert von 11,9 Mrd Euro im Vergleich zum Beobachtungszeitraum des Vorjahres ebenso stabil (2010: 11,9 Mrd Euro). Während im Vorjahr 215 neue Verträge abgeschlossen werden konnten, waren es im Geschäftsjahr 2011 nur 201 Verträge. Die durchschnittliche Vertragssumme konnte mit 5,3 Mio Euro jedoch auf hohem Niveau gehalten werden (2010: 5,4 Mio Euro).

KONTAKT

VERBAND ÖSTERREICHISCHER LEASING-GESELLSCHAFTEN (VÖL)

Tel. +43-(0)1 714 29 40
www.leasingverband.at

KFZ AKTUELL

Seltene Erden aus gebrauchten Teilen

Ab Ende April setzt Honda das weltweit erste Serienverfahren zur Extraktion seltener Erden aus gebrauchten Produkten ein.



Foto: Honda

Zunächst kommt das Verfahren bei gebrauchten Nickel-Metall-Hybrid-Batterien zum Einsatz, die aus Honda-Hybridfahrzeugen stammen und vom Handel zurückgenommen wurden. Bislang hat Honda gebrauchte Nickel-Metall-Hybrid-Batterien einer Wärmebehandlung unterzogen und nickelhaltigen Abfall als Rohstoff für Edelstahl recycelt. Dank des neuen Verfahrens sind die zu etwa 80 Prozent extrahierten seltenen Erden nun genauso rein wie neu geförderte und veredelte Metalle. Die wiedergewonnenen Metalle sollen zukünftig auch in zahlreichen anderen Honda-Produkten Verwendung finden.

Das effizienteste Auto ...



... der Welt ist der aktuelle VW XL1. Er bildet konzeptionell die dritte Evolutionsstufe der Ein-Liter-Strategie von Volkswagen.

Angetrieben von einem Plug-In-Hybridsystem aus Zweizylinder-TDI und E-Motor verbraucht das serienbereite Modell im Schnitt 0,9 Liter Diesel auf 100 Kilometer und emittiert nur 24 Gramm CO₂ pro Kilometer. Damit liegt der Hightech VW annähernd auf einem Niveau, dass EU- und G8+5-Staaten erst für das Jahr 2050 festgelegt hatten. Der Zweizylinder-TDI entwickelt trotzdem eine Leistung von 35 kW. Ein Elektromotor sorgt bei Bedarf für weitere 20 kW für völlig emissionsfreie Distanzen bis zu 35 Kilometer.

E-Mobility-Ziel: Bis 2020 mindestens 240.000 Elektrofahrzeuge auf Österreichs Straßen bringen.

Neues E-Mobilitätspaket für Firmen- und Privatkunden

Mit der Gründung des E-Mobility Provider soll E-Mobilität in Österreich nach mehreren Jahren Forschung und Entwicklung nun konkret anwendbar werden: Siemens Österreich und VERBUND sind die Gründer und verstehen das Unternehmen als Türöffner für Elektromobilität in Österreich.

Der operative Start des „E-Mobility Provider“ von Siemens und VERBUND ist für Sommer 2012 geplant (vorbehaltlich der kartellrechtlichen Genehmigung des gemeinsamen Unternehmens). In weiterer Folge ist die Einbindung von Partnern aus den Bereichen Energie, Infrastruktur und Informationstechnologie vorgesehen.

Die ersten Schritte umfassen den Aufbau der Infrastruktur sowie Angebote für Business-Kunden (Firmen-Flotten). Bereits im Jahr 2013 wird es ein Gesamtpaket für Endkunden geben. Bis 2020 beabsichtigt der E-Mobility Provider in Österreich unter anderem ein Netz von rund 4.500 (semi-)öffentlichen Ladestationen, etwa an Tankstellen, und Schnell-Ladestationen zu errichten.

Mobilitätsbremse Logistik

Potenzielle Anwender stehen vor allem den Bereichen „Ladevorgang“, „Reichweite“ und „Kosten“ noch skeptisch gegenüber. Das Ziel muss daher sein, den täglichen Ladevorgang so einfach wie möglich und ohne Zusatzbelastung zu gestalten, die begrenzte Reichweite der E-Fahrzeuge auszuweiten, die derzeit

noch hohen Anschaffungskosten zu reduzieren und den Benutzern die deutlich geringeren Betriebs- und Instandhaltungskosten bewusster zu machen. Außerdem muss Sicherheit über die saubere Erzeugungweise des eingesetzten Stroms gegeben werden. Die zentralen Services für Elektromobilität bestehen daher aus der Energieversorgung des Fahrzeugs, der Bereitstellung der Infrastruktur für das Laden – insbesondere zur Verlängerung der Reichweite – sowie Strom aus 100% erneuerbaren Energiequellen.

Elektroautos können im Energiemix der Zukunft als Stromspeicher dienen, indem sie Stromschwankungen von Wind- und Solarenergie ausgleichen.

Mobilität Re-Loaded

Ähnlich wie ein Mobilfunk-Provider wird „E-Mobility Provider“ alle für den Betrieb von Elektrofahrzeugen notwendigen Services bündeln und ein einheitliches Leistungspaket anbieten. Der E-Mobility Provider errichtet ein dichtes Netz an Ladestationen und stellt Infrastruktur sowie ein Routing- und Informationssystem zur Verfügung.



Wolfgang Anzengruber – Vorstandsvorsitzender VERBUND: „Der Klimawandel erfordert ein neues Energiesystem.“

Mobilität ist ein wesentlicher Teil davon. In diesem technologischen Umbruch liegen ungeahnte Chancen für den Wirtschafts- und Technologiestandort Österreich.“



Wolfgang Hesoun – Generaldirektor von Siemens Österreich: „Nach unseren bisherigen gemeinsamen F&E-

Aktivitäten im Bereich der Elektromobilität ist der E-Mobilitäts-Provider nun der nächste logische Schritt in der Partnerschaft mit VERBUND.“

Mobiles „Smart Device“

Das Angebotspaket beinhaltet die Errichtung einer Ladestation am Wohnort des Kunden, den Zugang zu (semi-)öffentlicher Ladeinfrastruktur sowie zu einem österreichweiten Netz an Schnell-Ladestationen. Dazu kommt ein breites integriertes Informations- und Serviceangebot, das etwa den Abruf des

Ladezustandes über Smartphones, Informationen über freie Ladesäulen mit Reservierungsmöglichkeit von unterwegs sowie andere kundenorientierte Mobilitätsdienstleistungen wie Routenplanung, Pannenhilfe und Service-Hotlines beinhaltet. Alle Services stehen unabhängig von der Marke des gewählten E-Fahrzeugs zur Verfügung. (mp)

Die Leistungen

Im Informationszentrum des Providers können alle Elektrofahrzeuge gefahren und alle Services getestet werden. Der E-Mobility Provider liefert keine Fahrzeuge an Kunden; diese können bei Leasingunternehmen oder im Fahrzeughandel erworben werden.

■ Eine Ladestation zu Hause

Der Provider montiert eine moderne Wallbox (Heimladestation) beim Stellplatz des Kunden. Das Fahrzeug lädt, während es abgestellt ist. Der Ladevorgang ist schnell und sicher und kann via Smartphone kontrolliert werden.

■ Dichtes Netzwerk an Ladestationen

Der Provider installiert Ladestationen, wo Fahrzeuge ohnehin längere Zeit parken: In Parkgaragen, auf Firmenparkplätzen, bei Park&Ride-Stationen, Hotels, Thermen, Einkaufszentren, etc. Mit der Kundenkarte des Providers haben Kunden Zugang zu allen Ladestationen.

E-MOBILITY PROVIDER AUSTRIA

■ Ein Netzwerk an Schnell-Ladestationen entlang aller Haupttrouten

Schnell-Ladestationen ermöglichen die rasche Verlängerung der Reichweite, wenn eine Fahrt länger dauert oder Umwege erforderlich sind. E-Mobility Provider-Kunden haben mit der Kundenkarte Zugang zu allen Schnell-Ladestationen in ganz Österreich

■ Persönliche Unterstützung im Fahrzeug

Kunden werden während der Fahrt vom Provider unterstützt, vor allem bei ungewohnten Wegen oder bei der Suche nach verfügbaren Ladestationen. Zugriff auf innovative Routenplanung über Smartphones, die den Energieverbrauch und den Ladezustand des Fahrzeugs miteinbezieht.

■ Kalkulierbare Tarife für Mobilität

Die Leistungen des E-Mobility Providers werden in fixen, pauschalen Tarifen verrechnet.



Honda Accord Tourer. Mittelklasse-Kombi in hochwertigem In- und Exterieur.

Eleganter Business-Diesel mit Esprit

Der neue Accord aus der 2011-Serie wurde nicht nur optisch aufgewertet – Komfort, Dynamik, Sicherheit und Sparsamkeit zeichnen den Tourer aus.

Der Honda-Konzern hat sich mit der achten Generation des Accord im dynamischen europäischen Mittelfeld neben Ford und VW eingereiht: fuhrparktauglich weil sparsam und ein fortschrittlicher Business-Kombi in punkto Sicherheit und Komfortabilität – wengleich im sportlichen Segment.

Für Fahrer und Beifahrer bietet der japanische Tourer bequeme Sitze mit gutem Halt. Im Fond ist für normal große Passagiere ausreichend Platz – selbst nach längerer Fahrt kommt keine Müdigkeit auf. Somit ein weiterer Punkt für die betriebliche Nutzung. Die wichtigsten Funktionen der Schaltstellen im Cockpit sind rasch zugeordnet. Weiterführende Bedienelemente sollten Accord-Neulinge allerdings vor der Fahrt ausgiebig testen.

Der werksseitig angegebene Durchschnittsverbrauch von etwa 6 Litern auf 100 Kilometer wurde allerdings leicht übertroffen. Das straffe, sportliche Fahrwerk verführte auf Landstraßen bei kaum Verkehr zu einer dynamischen Fahrweise und die kräftigen 180 Diesel-PS der

Topmotorisierung luden dazu ein, die Möglichkeiten auch zu nutzen. Man besinnt sich also auf das Wesentliche, nämlich die kurvige Straße, beide Hände sind am griffigen Lenkrad und der Common-Rail möchte selbst im 6. Gang noch zulegen – eine Menge Fahrspaß, wenn's darum geht, manchmal etwas „Schneller beim Kunden“ zu sein.

Das Handicap der etwas eingeschränkten Sicht aus den schmalen Heckfenstern – insbesondere beim Einparken – währt nur kurz. Die große Rückfahrkamera (aktiv beim Einlegen des Retourganges) und akustische Signale bieten beim Einlenken Präzision vom Feinsten – mit dem 4,75-Meter-Kombi „passen“ selbst vorsichtigste Zweifler in die ersehnten Parklücken.

Wenn es dann ans Entladen des Kofferraums geht, darf man sich über diverse Stauräume freuen, denn das Ladegut ist an seinem vorgesehenen Platz geblieben, nichts ist verrutscht, auch Dank des Antirutschbelags. Die automatisch schließende (und sich auf Knopfdruck natürlich auch öffnende) Heckklappe erweist sich als recht praktisch.

Bericht: Michael Pfeiffer – Lexpress

Top in Sachen Sicherheit dank vieler Assistenten

Optimalen Schutz für Fahrer und Passagiere bietet die schockabsorbierende ACE Karosseriestruktur. Elektronisch abgebremst wird der Japaner im Ernstfall anhand der Abstandskontrolle „Adaptive Cruise Control“, welche die Geschwindigkeit automatisch anpasst und den Sicherheitsabstand zum voraus fahrenden Wagen wieder herstellt. Für optimale Ausleuchtung sorgen die Bi-Xenon Scheinwerfer und ein „Assistent“ misst die äußerliche Helligkeit, um gegebenenfalls Ab- bzw. Ausblendlicht zu aktivieren.

Als nunmehriges Vollmitglied der „eSafety Aware Association“ nahm Honda im Juni 2011 erstmals an der eSafety Challenge teil und demonstrierte damit sein Engagement für die Bewusstseinsbildung und das Verständnis für Fahrzeug Sicherheitssysteme und -technologien. Das Fahrerassistenzsystem CMBS (Collision Mitigation Brake System) und der aktive Spurhalteassistent



Dynamisches Design auch im Cockpit – eine Vielzahl an Steuerelementen laden zum Ausprobieren ein – auditive Vielfalt mit USB- und AUX-Anschluss bis zur Bluetooth®-Freisprecheinrichtung tragen zum kommunikativen Element bei.

LKAS (Lane Keeping Assist System) finden auch im Accord Tourer Einsatz. Mittels einer hinter der Frontscheibe positionierten Hochgeschwindigkeitskamera erkennt LKAS Abweichungen. Greift der Fahrer nicht selbst ein, führt das System das Fahrzeug durch aktive Lenkeingriffe der elektrischen Servolenkung in die Fahrspur zurück. Die Hoheit der Kontrolle behält dennoch jederzeit der Fahrer, der das System durch aktives Lenken „überstimmen“ kann. Weiters warnt das CMBS Fahrer visuell und akustisch, wenn die Annäherung an ein voraus fahrendes Fahrzeug so stark ist, dass eine Kollision wahrscheinlich erscheint. Bei Nichtreagieren leitet das System eine Notbremsung ein und die Gurte werden elektronisch gestrafft.

Der japanische Test-„Tourer“ wurde der Lexpress-Redaktion von Honda in Wiener Neudorf zur Verfügung gestellt. In der Zielgruppe sollten sich jung und sportlich gebliebene FahrerInnen mit Bedarf an Zusatzgepäck sowie Komfort finden – genügend Kleingeld für die „schönen Dinge“ des Lebens vorausgesetzt, denn der Kombi kostet in der Basisversion ab EUR 29.390,-.

www.honda.at

E-Mail: automobile@honda.co.at

TYPENSCHHEIN

Honda Accord Tourer 2.2 i-DTEC S 180 PS 132 kW

Karosserie:	Kombi
Motor:	4-Zylinder, Reihe, 16V
Emissionsklasse:	EU5
Getriebe:	6-Gang, manuell
Antrieb:	Front
Hubraum:	2.199 ccm
Systemleistung:	180 PS (132 kW)
Drehmoment:	380 Nm/2000-2.750
Von 0 auf 100:	8,7 s
Höchstgeschwindigkeit:	217 km/h
Kofferraum:	406 bis 1.183 Liter
Tankinhalt:	65 L
Kraftstoff:	Diesel
Verbrauch (kombiniert):	5,7 l
CO ₂ -Ausstoß:	149 g/km
Länge:	4.750
Preis ¹⁾	EUR 34.200,00

¹⁾ inkl. 7% NoVa u. 20% USt.



Ausreichend viel Laderaum für den dienstlichen Alltag und jede Menge Staufächer im sportlichen Tourer.

BERECHNUNG

Kosten je km im Fuhrparkmanagement
Basis: 48 Monate Laufzeit, 30.000 km/p.a.

Honda Accord Tourer 2.2 i-DTEC S 180 PS 132 kW

Leasingentgelt	EUR 0,228
Abgegr. Bestandsvertragsgeb.	EUR 0,002
Abgegr. Bearbeitungsgebühr	EUR 0,001
Serviceentgelt	EUR 0,070
Treibstoff ¹⁾	EUR 0,080
Haftpflichtversicherung	EUR 0,018
Kaskoversicherung	EUR 0,031
motorbez. Vers.steuer ²⁾	EUR 0,026
Gesamt/km	EUR 0,457

Die oben angeführten Beträge verstehen sich inkl. 20% USt.
¹⁾ gemäß Normverbrauchswerten
²⁾ durch Division auf Monatswert gebracht.
Daten zur Verfügung gestellt von BAWAG PSK Leasing.



Österreich im Blickpunkt

Wirtschaftsregion Süd



Die Grüne Mark und Kärnten. Trotz Wirtschaftskrise(n) und Einsparungsbedarf sind die Länder unverdrossen auf gutem Weg.

Kampf um neue Export- und Innovationsrekorde

Aber: Glückliche Budgets sehen anders aus: Der Voranschlag für 2012 geht von einem Minus von 393 Millionen Euro im steirischen Landeshaushalt aus. Die Bundesvereinbarung zur Schuldenbremse sieht vor, dass die Bundesländer in Summe im Jahr 2017 einen Abgang von maximal 0,1 Prozent des BIP (das werden ca 360 Mio Euro für alle Bundesländer zusammen sein) aufweisen dürfen.

Beim aktuellen Verteilungsschlüssel der Länder bedeutet dies für die Steiermark ein maximales Defizit von 48 Mio Euro im Jahr 2017 - der Konsolidierungsbedarf liegt somit bei 345 Mio Euro. Dies zu erreichen, wird durch den Bevölkerungsrückgang erschwert - und die 2013 und 2014 zu bedienende KAGES-Anleihe stellt eine weitere und enorme Hürde am Weg zur Budgetkonsolidierung dar.

Um die Ziele erreichen zu können, sieht der Budgetexperte Prof. Gerhard Lehner in den Bereichen Gesundheit, Soziales und Verwaltung die größten steirischen Einsparungspotenziale. Überlegungen hinsichtlich der Steuerhoheit von Bundesländern stehen viele Experten eher skeptisch gegenüber - nicht zuletzt deshalb, weil verrechnungstechnische Verzerrungen keine reale und faire Berechnungsbasis der Bundesländer gewährleisten würden. In der Schweiz beispielsweise benötigen laut Studien Unternehmen bis zu 40% des Verwaltungsaufwandes für die Aufteilung der Steuerlast auf die verschiedenen Kantone.

Durchaus erfreulich für die Grüne Mark ist jedoch, dass die Steiermark als einziges Bundesland die Reform des Haushaltsrechts auf Bundesebene (die als die modernste in Europa gilt) ab 2013 nachvollzieht. Folglich wird es auch in der Steiermark eine output-orientierte Darstellung des Landeshaushaltes geben, eine echte Kosten- und Leistungsrechnung etabliert werden und eine „doppische“ Art der Haushaltsführung mit Ergebnis-, Vermögens- und Finanzierungsrechnung eingeführt. Somit wird eine Grundlage für Transparenz im Landeshaushalt geschaffen.

Bewegte Zeiten für steirische Headquarters

Bei einer Veranstaltung der von Industriellenvereinigung Steiermark und Steirischer Wirtschaftsförderung SFG initiierten Reihe „Headquarters in der Steiermark“ ging es um aktuelle, unterschiedliche Strategien im Umgang mit Volatilität und Unsicherheit. Gerhard Fabsich, Vorstandsdirektor der Steiermärkischen Sparkasse und Gastgeber der Veranstaltung, beleuchtete das Thema aus Sicht des Bankensektors und forderte eine starke Differenzierung zwischen individuellen und systemischen Risiken in der öffentlichen Diskussion. Aufhorchen ließ seine Forderung, die Vorsicht von Kunden durch einen Selbstbehalt bei der Einlagensicherung zu steigern.

Michael Spallart, Vorstand der Mayr-Melnhof Holz Holding, prägte den Abend mit dem Bonmot „Weil wir alle im selben Boot sitzen, ist es gut, dass wir nicht alle auf einer Seite sind“. Sabine Herlitschka, neuer Vorstand der Infineon Technologies Austria, betonte in ihren Ausführungen die Rolle von F&E und Kooperationen als stabilisierende Faktoren in volatilen Zeiten. Unter dem Motto „Kooperation 2.0“ setzt Infineon auf zielgerichtete Vernetzung und stärkt eigene Kernkompetenzen zur Sicherung von F&E und Produktion am Standort Österreich

Standortfaktor Internationalität

Die Steiermark ist summa summarum ein High-Tech Land, das vom Export lebt. 37% der direkten Wertschöpfung macht der produzierende Sektor mit seinen technologischen Leitunternehmen, über 16 Mrd Euro beträgt der Wert der exportierten Güter und Dienstleistungen, das sind etwa 60% des steirischen BIP.

Wer sich diese Bedingungen vor Augen hält, kann leicht erahnen, welche Bedeutung Internationalisierung für den Standort darstellt. Immer öfter bilden internationale Schlüsselkräfte einen nicht mehr wegzudenkenden Teil der Wettbewerbsfähigkeit steirischer Unternehmen. Sei es als Techniker, sei es im Vertrieb oder im Management - Multinationalität prägt inzwischen das Bild der Wirtschaft.

Auch für den Forschungs- und Bildungsbereich wird die Integration ausländischer Schlüsselkräfte immer wichtiger. In logischer Konsequenz ist die Qualität, mit der ausländische Schlüsselkräfte und Forscher den Weg zu den Betrieben und Hochschulen finden, ein wesentlicher Standortfaktor. Deshalb wurde der Club International (CINT - Center of Excellence and Service for Expatriates and their Families) realisiert - als Trägerorganisation fungiert neben der Stadt Graz und der Industrie auch die Wirtschaftskammer Steiermark. Unterstützt wird das Projekt von der Steirischen Wirtschaftsförderung SFG, denn es soll das gesamte Landesgebiet serviert werden. Für den Club gibt es zwei Grundregeln: dass der Kontakt prinzipiell über die Unternehmen läuft und zweitens, dass so weit wie möglich auf vorhandene Kompetenzen zurückgegriffen wird. Vernetzung hat Priorität vor Eigenaktivität. Aus diesem Gedanken heraus hat CINT auch seinen Sitz beim Internationalisierungszentrum Steiermark ICS.

Export-Vorzeigeprojekt

Die Kärntner Wirtschaft hat 2011 nach Hochrechnungen einen Exportüberschuss von einer Milliarde Euro erzielt. Insgesamt wurden Waren um 5,2 Mrd Euro exportiert, womit das südlichste Bundesland beinahe wieder das Vorkrisenniveau von 5,4 Mrd Euro anno 2008 erreichte. Hauptmärkte für Kärnten sind Deutschland und Italien. Für heuer sind Fokussierungen auf das künftige EU-Land Kroatien sowie auf Mazedonien und Montenegro geplant. Dort will Kärnten mit Infrastruktur- und Umwelttechnik-Know-how punkten. Erhofft werden öffentlich finanzierte Aufträge in diesen Ländern. „Jeder zweite Euro wird in Kärnten mit Exporten verdient“, betont Wirtschaftsreferent Achill Rumpold. Er hofft auf sogenannte Potenzialanalysen, die von der Uni Klagenfurt für Kärntner Unternehmen, die auf Geschäfte im Ausland hoffen, erstellt werden.

Mit Kärntner Know-How wurde erst vor kurzem in der saudi-arabischen Hauptstadt Riad die größte Solaranlage der Welt in Betrieb genommen.



Robert Kanduth - Geschäftsführer und Unternehmensgründer von GREENoneTEC gibt sich überglücklich über den Auftrag: „Das Ausmaß dieser Anlage ist gigantisch - die Fläche entspricht in etwa der Größe von 5 Fußballfeldern voll Kollektoren. Für GREENoneTEC bedeutet das ein Auftragsvolumen von über 3,6 Mio. EUR, für die Region mehr als 30 neue Arbeitsplätze.“

Das Unternehmen GREENoneTEC produzierte für 3,6 Millionen Euro 36.000 m² Sonnenkollektoren, die an das Klima in Saudi-Arabien angepasst wurden. „Spezielles Solarglas und ein besseres Befestigungssystem sollen die Anlage vor Sandstürmen schützen“, sagt Unternehmenschef Robert Kanduth. Seit Ende 2011 läuft der Probetrieb. Die Kollektoren sollen Warmwasser für



In der saudi-arabischen Hauptstadt Riad hat Ende 2011 das Kärntner Unternehmen GREENoneTEC die weltgrößte Solaranlage zur Warmwasseraufbereitung - eine Anlage mit 36.305 m² Sonnenkollektoren und einem Wert von 3,6 Mio Euro - errichtet, das steirische Forschungsinstitut AEE Intec fungierte als technischer Berater für den Generalunternehmer.

bis zu 40.000 Studenten und Professoren des Universitäts-Campus „Princess Noura Bint Abdulrahman“ liefern. Die Anlage ist fast doppelt so groß wie die bisher größte solarthermische Anlage in Dänemark. Für GREENoneTEC könnte die Anlage in Riad der Türöffner für noch größere Projekte in Chile werden. Mit Betreibern von Kupferbergwerken in der Atacamawüste ist man in Gesprächen über Solaranlagen, die noch „deutlich größer“ als Riad werden könnten. Die Bergwerkbetreiber müssen nämlich die Kupfererze mit 70 Grad heißem Wasser auswaschen, dafür karren Lkws Tonnen an Öl zu den Minen. Das Wasser mit Sonnenenergie zu erhitzen, würde die Produktionskosten halbieren, so Kanduth.

Medaillen haben auch Kehrseiten ...

Gleich 112 Firmeninsolvenzen (64 eröffnete und 48 nicht eröffnete Insolvenzverfahren) wurden für das erste Quartal 2012 für Kärnten gemeldet. „Das sind um 16 Fälle oder um fast 17% mehr Firmenzusammenbrüche als im Vergleichszeitraum des Vorjahres“, berichtet Barbara Wiesler-Hofer, Leiterin des KSV1870 Kärnten. Im Österreichdurchschnitt gab es dagegen einen Rückgang von mehr als 1%. Kärnten rangiert nach der Anzahl der Firmenpleiten an der fünften Stelle. Immerhin ist der Schuldenberg der insolventen Firmen von 49 Mio Euro im Vorjahr auf 42 Mio gesunken. 2012 hat also deutlich kleinere Unternehmen in die Insolvenz gezwungen, als es noch vor einem Jahr der Fall war. Auch die von den Insolvenzen betroffenen Arbeitsplätze haben sich von 474 um mehr als 13% auf 411 verringert.

Dafür ist die Zahl der nicht eröffneten Insolvenzverfahren in Kärnten von 48 gegenüber dem Vorjahr um 17 Fälle gestiegen (um fast 55%). „Dies ist nicht erfreulich, da bei Nichteröffnung eines Insolvenzverfahrens mangels Vermögens etwaige Intransparenz niemals das Tageslicht erblickt“, kritisiert Wiesler-Hofer.

Die größten Insolvenzen im ersten Quartal 2012 entfielen auf Josef Rampler (Drobollach), die K.B.M.P. Projektmanagement Trading in Klagenfurt, die WS Baurträger GmbH in Techelsberg und die GILO

Sonderpulverbeschichtungs GmbH. Generell ist in Kärnten die Bauwirtschaft die am stärksten betroffene Branche, gefolgt vom Gastgewerbe und den unternehmensbezogenen Dienstleistungen.

Auch in der Steiermark steigt die Anzahl der Firmeninsolvenzen wieder: 150 wurden für das erste Quartal gemeldet. Das sind 19 Fälle (14,5%) mehr als im 1. Quartal 2011. Bei den Schäden (Höhe der Passiva) ist sogar ein Zuwachs von 45,2% auf 90 (Q1 2011: 62) Mio Euro zu verzeichnen. Stark erhöht haben sich mit der steigenden Anzahl von Insolvenzverfahren auch die davon betroffenen Arbeitsplätze, nämlich um nahezu 40% auf aktuell ca 1.245 Arbeitsplätze (Vergleichszeitraum des Vorjahres 890). Dabei entwickelt sich die Grüne Mark zum „Land der Sanierer“: Mit einem Plus von rund 4 % an beantragten Sanierungsverfahren (mit und ohne Eigenverwaltung) ist in der Steiermark der größte Zuwachs nach Kärnten (ca 40%) festzustellen (Vergleichszeitraum zum Vorjahr).

Die meisten Insolvenzen gab es in der Steiermark in der Bauwirtschaft (57), gefolgt vom Gastgewerbe (33), den unternehmensbezogenen Dienstleistungsbetrieben (26) und der Transportbranche (13). Im Bundesländer-Vergleich reiht sich die Steiermark mit den 234 Firmenpleiten (150 eröffnete und 84 nicht eröffnete Insolvenzverfahren) unverändert an die dritte Stelle, hinter Wien (486) und Niederösterreich (238).

Die größten Unternehmensinsolvenzen betrafen die Grazer GEMEINSAM statt EINSAM GmbH, die WML Hoch- und Tiefbau GmbH in Leibnitz und die Waldbacher K. u. P. Kern KG. vor der Grazer Wolf Naturprodukte GmbH. „Aus dem ersten Quartal lassen sich noch keine Rückschlüsse auf den Gesamtjahrestrend ziehen“, kommentiert René Jonke, Leiter der KSV-Niederlassung Graz. „Jedoch wird unter Berücksichtigung regionaler und internationaler Wirtschaftsfaktoren wie anhaltenden hohen Rohstoffpreisen (wie zB dem Ölpreis) und den laufend steigenden Betriebs- und Lebenshaltungskosten das Jahr 2012 eine große Herausforderung darstellen.“